



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 238

Mittwoch, 10. Oktober 1928

35. Jahrgang

## Schreckliches Bauunglück

Wahrscheinlich über 100 Tote

Prag, 9. Oktober (Eig. Bericht)

Am Dienstag nachmittag hat sich im Innern der Stadt Prag eine Baukatastrophe von beispiellosem Umfang ereignet. Nachmittags gegen 3 Uhr stürzte ein siebenstöckiger Eisenbeton-Neubau in der Bischofsstraße unter fürchterlicher Detonation ein. Nach den bisherigen Mitteilungen be- fanden sich zur Zeit der Katastrophe etwa

80 Menschen auf dem fast fertigen Bau.

Der größte Teil scheint ein Opfer der Katastrophe geworden zu sein. Im Verlauf der ersten Rettungsarbeiten wurden 5 Tote und 12 Schwerverletzte aus den Trümmern gezogen. Etwa 40 bis 50 Personen lagen abends noch unter den Trümmern; darunter eine Frau mit Kind und ein Bauarbeiter mit seinem Gespann. Infanterietruppen, Polizei und Feuerwehr sind an dem schwersten Rettungsversuch beteiligt.

Zehntausende von Menschen strömten bis in die späten Abendstunden geradezu panikartig in die Umgebung der abgesperrten Unglücksstätte.

Um 8 Uhr abends hat man den gräßlich verkrümmelten Leichnam einer Frau aus den Trümmern geborgen, die mit Kind und Kinderwagen als Passantin verunglückte. Das Kind ist noch nicht gefunden worden.

Ein ungeheurer Kordon von Polizei, Militär und Gendarmen sperrt alle Zugänge zur Unglücksstätte ab, in deren Umgebung immer noch ungefähre tausende Menschen in wahrstimmiger Erregung warten. Die meisten der in dem Bau beschäftigten Arbeiter haben sich zur Zeit der Katastrophe in den untersten Teilen des Gebäudes und im Keller befunden. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß von den unter den Trümmern begrabenen Menschen noch einige lebend aufgefunden werden könnten. Die Rettungsarbeiten gehen unter unglücklichen Umständen sehr langsam vor sich.

## Zusammensturz des siebenstöckigen Neubaus in zwei Sekunden!

Prag, 10. Oktober (Radio)

Bis Mitternacht sind von den Opfern der Einsturzkatastrophe 18 Tote und 26 Verletzte geborgen. Über 50 Arbeiter werden noch vermisst. An der Unglücksstelle arbeiteten in der Nacht beim Schein großer Reflektoren größere Militärabteilungen, darunter ein ganzes Pionierregiment. Man versucht mit schweren Militärkränen die Bautrümmer auseinanderzupacken und mit modernen Schweißapparaten die Traversen und Eisendrahte zu durchschneiden. Die Schuttmassen werden ununterbrochen mit Autos abgefahren.

Der Einsturz des Gebäudes erfolgte vom 6. Stockwerk aus und war von donnerähnlichem Getöse begleitet. Die auf der Straße befindlichen Passanten hoben in wilder Flucht davon. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß nur der Kondukteur von herabfallendem Gestein getroffen wurde, während die Passagiere mit einem Schrecken davonkamen.

In den Kellerräumen des eingestürzten Hauses befanden sich eine Anzahl Arbeiter, die von der Katastrophe überrascht worden waren. Es wurde alle Energie darauf gerichtet, die Trümmer in dieser Gegend wegzuräumen und es gelang tatsächlich, gegen 9 Uhr einen Zimmermann lebend und bei Bewußtsein aus dem Keller hervorzuholen. Nachdem das gelungen war, versuchte man aus dem Keller des Nebenhauses in den Neubau zu gelangen, aus dem man immerwährenden Hilferufe hörte. Man pumpte Sauerstoff in den Raum, um die eventl. noch Lebenden vor der Erstickenungsgefahr zu bewahren und gegen 10 Uhr konnte ein weiterer Arbeiter in schwerverletztem Zustand gerettet werden.

Die Rettungsarbeiten an dieser Stelle werden fortgesetzt, weil man noch immer Hilferufe hört.

Ein Augenzeuge schildert den Hergang des Unglücks folgendermaßen: Es war gegen 3.10 Uhr, als sich im zweiten Stockwerk die Decke zu lösen begann. Gleichzeitig nahmen die Arbeiter eine Erschütterung der Betonpfiler wahr. Es wurde sofort versucht, die Arbeiter zu warnen. Plötzlich — alles spielte sich in 2 bis 3 Minuten ab — bog sich der vordere Hauptpfeiler, und in zwei Sekunden war dann das ganze 7stöckige Haus in sich zusammengefallen.

Ein Arbeiter, der vorn im ersten Stock arbeitete, versuchte noch abzuspringen, wurde jedoch von den nachfolgenden Betonmassen erfasst und verdrückt. In der Ecke des Bauplatzes steht unverfehrt noch ein circa 7 Stok hohes Holzgerüst und ein Ziegelaufzug, auf dem noch ein Arbeiter hing, der beim Zusammensturz abgesprungen war und sich am Holz festgehalten hatte. Er wurde sofort von der Feuerwehr heruntergeholt und das Holzgerüst durch Seile an den Nachbarhäusern befestigt.

## Zahl der Opfer unübersehbar

Prag, 9. Oktober

Es wird angenommen, daß die Zahl der Todesopfer bei der Einsturzkatastrophe des Geschäftsbauwerks

wahrscheinlich hundert

betragen dürfte.

Nach einem Bericht des Bauamtes hatten um 2 Uhr nachmittags insgesamt 87 Bauarbeiter die Arbeit angetreten. Außerdem arbeitete eine größere Anzahl von Monteuren und Installateuren in den Kellerräumen.

Da der Passantenverkehr auf beiden Seiten des Eckhauses sehr groß war und die Bürgersteige weit bis auf die Straße hinaus verschüttet worden sind, befürchtet man, daß auch

etwa 20 bis 30 Passanten getötet

worden sind. Wegen der in der ganzen Stadt herrschenden fieberhaften Erregung ist die Polizei in Alarmbereitschaft verkehrt worden. Überall stehen Doppelposten.

## Die Ursache

Einer gibt dem andern die Schuld!

Prag, 9. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die Ursache des Unglücks ist nach den Angaben eines Fachmannes darin zu suchen, daß der Bau in

unfönniger Hast

in die Höhe getrieben wurde. Die auf dem Trümmerfeld gefundenen Betonblöcke fielen auseinander, als ob sie aus getrockneten Erde gewesen wären. Arbeiter erzählten, daß schon einige Tage Sprünge in der Decke des Kellers zu sehen waren. Der Hauptfehler soll in dem Fehlen einer behördlichen Kontrolle liegen. Sie hätte vermutlich schon seit Tagen Senkungen und Verschiebungen festgestellt müssen.

In später Abendstunden haben sich die Regierungsmitglieder fast vollständig und viele Mitglieder des Senates und Abgeordnetenhaus am Schauplatz der Katastrophe eingefunden. Alle sind sich der erschütternden Tatsache bewußt, daß sie nur noch vor einem Kirchhof stehen. Der Senat unterbrach sofort seine Nachmittagsitzung, als das Unglück bekannt wurde. Der Bürgermeister von Prag hat angeordnet, daß innerhalb 24 Stunden durch eine Kommission sämtliche Neubauten untersucht werden müssen. Die Baufirma nennt als Ursache der Katastrophe die schlechte Zusammensetzung und Qualität des Zements. Die Konstruktion sei einwandfrei gewesen. Der Präsident der staatlichen Regulierungskommission dagegen erklärte der Presse, die Bauunternehmung habe sich nicht an die Vorschriften gehalten.

## Ablehnung des Waldenburger Schiedsspruches

Waldenburg, 9. Oktober (Eig. Bericht)

Die am Dienstag in Waldenburg versammelten Vertreter der Arbeitnehmer des niederschlesischen Steinkohlenreviers nahmen nach Kenntnisnahme des gefällten Schiedsspruches vom 8. Oktober 1928 zu dem Stand der Lohnbewegung folgende Entschliebung an:

„Die ab 1. Oktober 1928 vorgezeichnete Lohnerhöhung entspricht in keiner Weise den Forderungen und bringt nur in bescheidenem Maße eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. Vor allem aber fehlt es in dem Schiedsspruch an einer bindenden Erklärung der Arbeitgeber darüber, daß der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt und Schadenersatz für Kontraktbruch nicht in Abzug gebracht wird. Ohne eine endgültige Regelung dieser Fragen ist an eine Beendigung des Kampfes überhaupt nicht zu denken.“

Die Konferenz lehnt daher den Schiedsspruch ab und fordert die Belegschaften auf, einheitlich und geschlossen den Kampf weiterzuführen, bis die Streitfragen in zufriedenstellender Weise geregelt sind.“

Wie wir erfahren, haben die Unternehmer den Schiedsspruch ebenfalls abgelehnt.

## Dynamitanischlag auf ein Ebert-Denkmal

München, 9. Oktober (Eig. Drahtber.)

Vor wenigen Wochen wurde dem ersten Reichspräsidenten Ebert in Ottobrunn bei München durch das Reichsbanner ein Steindenkmal gesetzt. Die sich daran anschließende Hehe von rechtsradikaler Seite hat nun dazu geführt, daß das Denkmal durch einen Dynamitanischlag in die Luft gesprengt werden sollte. Am letzten Sonnabend wollte ein Reichsbannermann die Stufen des Denkmals reinigen. Als er die auf der obersten Stufe befindliche Erde beseitigen wollte, fand er 11 Dynamitpatronen, 2 Sprengkapseln und zwei ungefähr 10 Meter lange Zündschnüre. Eine dieser Schnüre war z. T. schon abgebrannt. Nach der vorgenommenen Untersuchung hätte die gefährliche Dynamitladung genügt, um nicht nur das Denkmal zu zerstören, sondern auch die umliegenden Häuser zu gefährden.

Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur gefunden.

## Die Reiniger

Teddy abgepußt und zurückgerickt!

Lübeck, 10. Oktober

Endlich klärt sich die kommunistische Mehlsuppe auf. Die Moskauer Päpste haben ihre Blitze und Bannflüche geschleudert. Die deutschen Kommunisten haben strammzustehen und die Moskauer Abreibung ohne Murren entgegenzunehmen. Für die braven Soldaten hieß schon zu Wilhelms Zeiten die Parole: Maul halten! Finger lang!

Es wird gut sein, die ganze Thälmann-Angelegenheit nochmals kurz zu skizzieren. Die kommunistische Leitung hatte doch mit lärmender Verjüdung verkündigt: Seht her, ihr Arbeiter! Bei uns wird nichts vertuscht. Sogar ein Mann wie Thälmann wird glatt umgebracht, da er vertuschle, die Korruption seiner Hamburger Freundesclique um Witorf zu verheimlichen und zu verdecken. Das ist unsere Sauberkeit! Wir sind die Reiniger der Arbeiterbewegung. Nur die SPD. macht Vertuschungspolitik!

Der gute Thälmann verschwand nach Moskau. Man hörte einige Zeit nichts. Dann vernahm man plötzlich die Stimme der kommunistischen Zentrale aus dem Hintergrund: Unsere Reinigung war ein Fehler! Wir haben übereilt gehandelt! Wir wollen so etwas auch nicht wieder tun!

Jederman wußte nun: Aha, denen ist ein Moskauer Kommissar ins Kreuz geflogen. Deshalb sind sie umgefallen. Und jederman wußte auch: Aus dem Osten wird ein anderer Wind kommen. Das ist jetzt geschehen. Kom hat gesprochen!

Das Präsidium des Ekki (Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale) hat in einem längeren Schreiben seine Meinung kundgetan: Thälmann ist wieder in Ehren aufzunehmen! Die Deutsche Kommunistische Partei habe sich in unüberlegter Weise irreführen lassen. Und jetzt müsse vor allem die bolschewistische Einheitsfront wieder hergestellt werden.

Damit ist die Reinigungsaktion aus. Die ruhmbredigen „Reiniger“ und „Retter“ haben sich mit eingeklemmtem Schwanz in ihre Ecken zurückgezogen. Und für die Zukunft wissen sie nun, was erste Kommunistenpflicht ist: Vertuschchen!

Denn also steht im Ekki-Evangelium geschrieben:

Genosse Thälmann, der ohne Vorbehalte für die strengen Maßnahmen ist, die das ZK. angeht der Unterschlagungen in der Hamburger Organisation getroffen hat, beging einen ersten Fehler dadurch, daß er, als er von der Unterschlagung Witorfs erfuhr, das ZK. hiervon nicht sofort in Kenntnis setzte. Das Präsidium stellt jedoch fest, daß diese Unterschlagung Thälmanns nicht dem Wunsch entsprach, Witorf zu schützen, sondern ausschließlich aus dem Bestreben heraus erfolgte, den Zeitpunkt und die Form für die Mahregelung Witorfs so zu wählen, daß die öffentliche Erledigung der ganzen Angelegenheit mit möglichst geringem Schaden für die Partei erfolge...

Gleichzeitig muß das Präsidium des Ekki, leider feststellen, daß das ZK. der AFD. die Resolution über die Verurteilung des Genossen Thälmann veröffentlichte... ohne Rücksicht darauf, wie die Parteimitgliedschaft auf einen derartigen Schritt des ZK. reagieren wird.

Ein derartiger großer Fehler war nur dadurch möglich, daß die Mehrheit der Mitglieder des ZK., die nicht genügend informiert waren, sich in unüberlegter Weise irreführen ließ von den politischen Gegnern innerhalb des ZK.

Das Präsidium des Ekki schlägt dem ZK. der AFD. daher vor: ... gewisse Änderungen in der Zusammenfassung der leitenden Organe des ZK. (Pol.-Bureau, Sekretariat, Redaktion der „Roten Fahne“) vorzunehmen...

Der brave Thälmann wollte also regelrecht „vertuschchen“. (Eine vertrauliche Meldung an die Zentrale wäre ja noch nicht eine Veröffentlichung gewesen.)

Da es sich bei dieser „Vertuschung“ um die nächsten persönlichen Freunde Thälmanns handelte, so hielt die Zentrale diese Vertuschung für Korruption und maßregelnde den gewaltigen Teddy.

Das „Ekki-Evangelium“ aber verkündet, daß solche Vertuschung kommunistische Parteipflicht sei. Es pußte den Thälmann noch etwas ab und schickte ihn so frisch gebäubert in allen Ehren nach Deutschland zurück mit einigen kräftigen Nasentüchern für „versöhnlerische“ Elemente und mit der Ankündigung eines Groß-Reinmachens.

Soweit der tatsächliche Verlauf der Dinge! Das Urteil darüber mögen die kommunistischen Arbeiter selbst fällen, die Tag für Tag in ihrer Presse von dem „SPD.-Vertuschchen“ lesen müssen.

Uns aber bleibt zum Schluß nur noch der Ausdruck der Freude, daß wir ihn wieder haben, den großen General der Weltrevolution, den „Retter des Retters“ Hindenburg, den großen deutschen Arbeiterführer. Heil Teddy, Heil dem treuesten Knecht Stalins! Hieronymus.

# Das Programm des Lutherbundes

Der Bund zur Erneuerung des Reiches, an dessen Spitze der frühere Reichkanzler Dr. Luther steht, hat jetzt seine Ziele bekannt gegeben. Er will wie es im Bismarck'schen Reich die Vereinigung der Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten in einer Hand und darüber hinaus eine restlose Verschmelzung des Reichsministeriums mit dem preussischen Staatsministerium. Er stellt weiterhin in der Schaffung eines aus den norddeutschen Ländern zusammengesetzten Reichslandes einen großen Fortschritt. Den süddeutschen Ländern will er vorläufig ihre bisherige staatliche Selbständigkeit im Rahmen des Reiches lassen, bis sie von sich aus dem Reichsland sich anschließen.

Aber, erhebt sich bei diesem Vorschlag nicht das Bedenken, daß Deutschland auf den Stand von 1806, dem Gründungsjahr des Norddeutschen Bundes, zurückzuführen und eine neue Mainlinie geschaffen wird? Werden nicht welche Bevölkerungskreise in Norddeutschland die Sorge haben, daß die Befestigung der im allgemeinen freihandelsmäßig regierten norddeutschen Länder bei einem Fortbestehen Bayerns die Gefahr einer Stärkung der Reaktion in sich trägt?

## Mit Messer und Revolver

Rotfrontkämpfer gegen Reichsbanner

In derselben Nacht, in der mit Revolvern der Rundfunk „erobert“ wurde, haben auch die kleinen Trabanten dieser ruhmwütigen KPD. wieder einmal bewiesen, daß sie verstehen, den Schlagring und Totschläger als politisches Aufklärungsinstrument zu meistern.

Als in der Sonnabendnacht drei Reichsbannerkameraden auf dem Heimweg durch die Weberstraße kamen, wurden sie von einem Trupp von Rotfrontkämpfern gestellt. Sie behaupteten, daß die Reichsbannerkameraden kommunistische Plakate abgerissen hätten und schlugen dann ohne weiteres auf die drei Reichsbannerleute ein. Da scheinbar acht gegen drei noch keine genügende Übermacht darstellte, holten sie durch Pfeife noch Verstärkungen herbei. Bald waren noch weitere zwanzig Kommunisten zur Stelle, denen das Heldentum gelang, den drei Reichsbannerkameraden schwere Kopfverletzungen beizubringen. Dem einen wurde mit einem Schlagring die Lippe bis auf den Oberlefer durchgeschlagen, der zweite hat an der Stirn eine klaffende Wunde und eine Gehirnerschütterung davongetragen, der dritte ist am Bein verletzt. Als es endlich gelang, das Überfallkommando herbeizurufen, nahmen die Rotfrontbanditen schnell Reißaus. Einen konnten jedoch die Polizeibeamten noch fassen. Dieser „tüchtige“ Klassenkämpfer hat zwei Jahre Zuchthaus hinter sich, und sein Sohn wird wegen eines Raubmordüberfalles gesucht.

Messer, Revolver, Totschläger, das sind die „geistigen“ Waffen, mit denen eine Partei Anhänger gewinnen will und die aus „politischen“ Gründen für ein Volksbegehren wirbt, an dessen Erfolg sie selber nicht glauben kann, da jeder den Wolf durch den Schafspelz schimmern liebt!

## Nationale Arbeiterschule

Heute vor Beginn

Der „Münchener Post“ ist ein recht interessanter Schriftwechsel in die Hände gefallen, den unter dem 18. August 1928 eine sogenannte „Reichsstelle“ für nationale Arbeiterwerbung und -bildung“ in Berlin, Falkstraße 19, an ca. 2000 freiherrliche und adlige Häuser gerichtet hat, um Beiträge für die Errichtung einer nationalen Arbeiterschule gegen den Geist des Marxismus zu erbitteln. Diefem Bittbrief war aber ein kläglicher Mißerfolg beschieden, wie aus einem zweiten Schreiben der gleichen Reichsstelle unterm 14. September ds. Js. hervorgeht. Von den 2000 adligen Häusern haben nur 25 mit Beiträgen reagiert, die zusammen ganze 345 Mark ausmachen. Der Geschäftsführer, ein Direktor Wader, legitimiert seinen Bittel mit den Unterschriften von Tirpih und Dr. Weisk, dem Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin, und setzt in heller Verzweiflung über die Zugespitztheit des deutschen Hochadels den Zweck der geplanten Aktion für Bekämpfung der Sozialdemokratie nach einmal auseinander. Am Schlusse dieses zweiten Briefes heißt es:

„Wir hoffen nicht nur Arbeiter, sondern auch Bauernjöhne aus dem Landbund, daneben Stahlhelmer und Mitglieder anderer vaterländischer Verbände unter unseren Schülern zu sehen. Unser Werk soll also nicht zerstückelt, sondern sammelt. Selbstverständlich werden wir uns auch an die Angehörigen anderer Stände mit der gleichen Bitte wenden. Um Zerkümmern vorzubeugen, bemerken wir, daß wir eine rein staatspolitische Schule werden, keine gewerkschaftliche, uns sind also Schüler aus den christlichen Gewerkschaften sowohl als auch wirtschaftlich friedlich eingestellte Schüler willkommen.“

Mit anderen Worten: Man plante eine Schule, in der Fahrgefänge gepredigt werden. Aber dieser Artikel scheint nach den Bittbriefen selbst in adligen Kreisen nicht mehr zu ziehen!

# Der ausgewiesene Journalist

## Korruption im französischen Auswärtigen Amt

Paris, 10. Okt. (Radio)

Die Ausweisung des Pariser Korrespondenten der Hearst-Presse, Horan, ruft auch in der französischen Presse zahlreiche Proteste hervor. Namentlich das Syndikat der sozialistischen Presse hat dagegen bereits Verwahrung eingelegt. Im übrigen hat die Vernehmung Horans durch seine englischen und amerikanischen Kollegen ergeben, daß Horan das Geheimschreiben des Quai des D'Orsay von Hearst persönlich überreicht wurde mit dem Auftrag, es durchzugehen.

Die Aktion Francasse weiß nun zu berichten, daß ein Beamter des Quai des D'Orsay dieses Dokument persönlich nach Amerika gebracht und dort wahrscheinlich verkauft habe. Hearst habe also das Schriftstück bereits in der Tasche gehabt, als er nach Paris gereist sei, um dort mit Briand eine Unterredung zu haben. Der Schuldige sei also nicht etwa Horan, der nur seine Pflicht getan habe, sondern der Beamte des Quai des D'Orsay, der das Dokument aus der Hand gelassen habe. Die Aktion Francasse bezeichnet diesen Beamten durch ihre Andeutungen genau genug, als daß er von den französischen Behörden nicht erkannt werden könnte.

## Es stinkt um Stinnes

Die Kriegsanleiheaffäre wird allem Anschein nach einen ganzen Rattenkönig von Klagen und Prozessen vor allem wegen Beleidigung im Gefolge haben. So hat der frühere Privatsekretär des jüngeren Stinnes, Wolf von Waldow, gegen Rechtsanwalt Dr. Alfred Friedmann in Berlin, seinen früheren Verteidiger, Strafanzeige erstattet und Klage wegen Beleidigung erhoben. Friedmann hatte sich, nachdem ihm die Vertretungsvollmacht entzogen worden war, dazu hinreichend lassen, Herrn von Waldow in Gegenwart des Untersuchungsrichters scharf zu beleidigen. Auch das Preussische Justizministerium will mit Beleidigungsklage gegen Dr. Friedmann vorgehen. Friedmann hatte bei der Verhaftung von Hugo Stinnes eine Erklärung an die Presse gegeben, in der schwere Beleidigungen gegen die Beamten der Staatsanwaltschaft erhoben wurden. Zurzeit beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit der Frage, ob im Interesse der Rechtspflege und der im Betracht kommenden Beamten im Klageweg gegen den Beleidiger vorgegangen werden soll.

Die Vernehmung von Bela Groh durch den Untersuchungsrichter ist abgeschlossen. Der dem Untersuchungsrichter beigegebene Kriminalkommissar Kussow befindet sich seit einigen Tagen wieder in Paris.

## Rosse wieder im Ramp!

Der elsässische Autonomismus lebt noch

Paris, 9. Oktober (Eig. Bericht)

Der elsässische Autonomist Rosse beabsichtigt, sich, zum nicht geringen Entsetzen der Pariser Presse, als Kandidat für die elsässischen Generalratswahlen in Kolmar aufstellen zu lassen. In seinen Propagandaflugblättern, die bisher in Kolmar verteilt wurden, erklärt Rosse, die letzten Ereignisse hätten gezeigt, daß Paris die ihm im April erteilte Lehre nicht verstanden habe. Die elsässische Verwaltung müsse endlich von der Pariser Claqueverwaltung befreit werden und wirklich den Interessen des Elsaß dienen. Hierzu sei eine Erweiterung der Befugnisse des Generalrats im Rahmen einer für ganz Frankreich zu erzielenden Verwaltungsreform notwendig.

Rosse fordert schließlich, obwohl die Generalräte an sich nichts mit der auswärtigen Politik zu tun haben, endlich die Öffnung der Grenzen und Beseitigung der Pässe.

## Der französische Textilarbeiterstreik beendet

Paris, 10. Oktober (Radio)

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich kann nunmehr als beendet angesehen werden. Die Vermittlungsversuche der Regierung haben zu dem Erfolg geführt, daß unter dem Vorsitz des Präfekten des Departements Nord Lohnverhandlungen in Gang gekommen sind. Selbst die kommunistischen Streikführer haben die Kuchlosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen und die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit ausgegeben. Nur noch wenige 100 Arbeiter stehen im Streik.

## Chinas Staatspräsident

Berlin, 10. Oktober (Radio)

General Tschiangkai-shek ist zum Staatspräsidenten der Republik China ernannt worden.

# Frankreichs anderer Krach: Mit Itali!

Paris, 10. Oktober (Radio)

Die Forderung der italienischen Regierung hinsichtlich der Seerüstung mit Frankreich auf gleichen Fuß gestellt zu werden, ruft auch heute noch zahlreiche Proteste in der Pariser Presse hervor. Der offiziöse Petit Parisien stellt nochmals feierlich fest, daß Frankreich sich niemals durch Italien im Mittelmeer werde beherrschen lassen. Bertinog droht im Echo de Paris schon damit, daß England und Frankreich Italien gegenüber der Anschließung allein lassen würden. Die französisch-englische Freundschaft erklärt er, sei heute nicht mehr gegen Deutschland gerichtet, denn diese Freundschaft sei im Lacarvertrag begrenzt, der Deutschland und Frankreich auf die gleiche Stufe stellt. Eine weitere Begrenzung werde der jetzt abzuschießende Rheinpakt bringen. Man könne daher voraussehen, daß in der einen oder anderen Form eine französisch-englisch-deutsche Freundschaft zustandekommen werde, deren Kosten Italien tragen müsse, wenn es fortfahren sollte, Frankreich durch seine Marinepolitik zu reizen.

## Paris und die Hearst-Presse

Der Streit um Horan

Paris, 9. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die Ausweisung des Pariser Korrespondenten der Hearst-Presse Horan erregt, wie kaum anders zu erwarten war, in der gesamten französischen Öffentlichkeit großes Aufsehen. Während Horan gegen die Ausweisung energig protestiert und erklärt, nur seine journalistische Pflicht erfüllt zu haben, glaubt ein Pariser Abendblatt den Standpunkt des Quai d'Orsay in der Weise interpretieren zu können, daß es erklärt, Horan habe genau gewußt zu welchen frankfeindslichen Zwecken sein Blatt das ausgelieferte Dokument benutzen werde. Daher liege ein feindseliger Akt gegen die französische Regierung vor. Das sei ein schlechter Dank für die dem Korrespondenten erwiesene Gastfreundschaft. Die Uebermittlung des Dokuments sei an sich also nicht zu beanstanden, sondern die damit verfolgte Absicht.

Der „Temps“ gibt seinerseits eine Version, die immerhin von einer etwas merkwürdigen Auffassung der Freiheit der ausländischen Presse seitens des Außenministeriums Zeugnis ablegen würde. Horan, erklärt das Blatt, habe mit der Uebermittlung eines vertraulichen Dokuments an seine Zeitungen eine Untorektheit begangen, die nicht ungeahndet hätte bleiben können. Die beste Lösung glaubt die nationalistische „Liberté“ gefunden zu haben. Das Blatt erklärt, nicht Horan sei der Schuldige, sondern der Beamte, der ihm das Dokument verschafft habe. Dieser habe zwei Zwecke verfolgt: Einmal habe er die Opposition der englischen Arbeiterpartei gegen das Kabinett Baldwin stärken und außerdem habe er dem Reichkanzler Hermann Müller neue Argumente für seine These in der Entwaffnungsfrage liefern wollen. Der Zwischenfall kann übrigens für Frankreich sehr unangenehm werden, da die amerikanischen Zeitungen entschlossen sein sollen, als Repräsentanten ihre Pariser Informationsbureaus nach London zu verlegen, wodurch für Frankreich wichtige Kanäle entzweigen würden, durch die die französischen Auffassungen der amerikanischen Öffentlichkeit bisher schon öfters nahegebracht zu werden pflegten.

## Orden für die „Kraffin“-Leute

Wie unter Wilhelm!

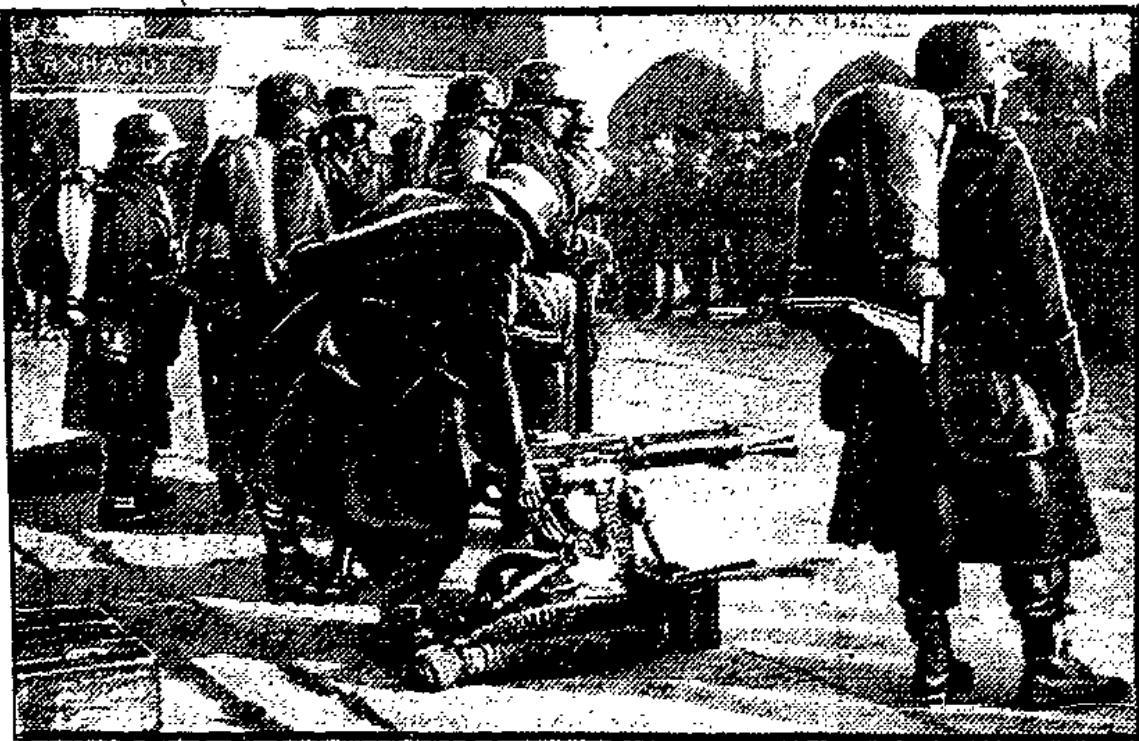
Moskau, 9. Oktober

Aus Anlaß der Rückkehr des Eisbrechers „Kraffin“ fand im Großen Theater im Beisein des Diplomatischen Korps eine Festsetzung statt. Der Stellvertretende Volkskommissar für Meer und Marine, Unschlicht, verlas einen Beschluß des Präsidiums des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion über die Verleihung des Zinilordens des Roten Banners an den Eisbrecher „Kraffin“, ferner an Malggin, Samoilowitsch und Wiese und über die Verleihung des Militärordens des Roten Banners an Tschuqnowski und Babuschkin.

Wie sind sie doch so revolutionär, die guten, lieben Kommunisten. Sie streben mit warmer Inbrunst nach dem sonst so geschmähten „Klempnerladen“. Wie wird sich des deutschen Spießers Herz nach Moskau sehnen, wie wird er der deutschen ordensfeindlichen Republik fluchen, die sein Knosploch ohne den auch so ersehnten Schmund läßt!

Die „Kraffin“-Leute haben Hervorragendes geleistet. Ihre Verdienste sollen nicht herabgesetzt werden. Aber Orden im „Arbeiterstaat“, bürgerlicher Klimbim bis dort hinaus, das paßt schlecht, sehr schlecht zusammen. Oder sollten sich auch hier nur die Gegenfäße wieder einmal berühren?

# Der Tag von Wiener Neustadt



Das „Volk“ bei den Heimwehren



Beim Republikanischen Schutzbund

# Glücksland im Streit

Von unserem in das Waldenburger Streitgebiet entsandten Sonderberichterstatter.

Manchmal kommen in diese Gegend Postkassen, die erst an der polnischen Grenze waren. Das Waldenburger im Oberhieschen gehört, erscheint den meisten Menschen draußen im Reich selbstverständlich. So wenig war es bisher bekannt. Dabei liegt es in reibungslosem Gebiet, eingebettet zwischen Bergen, die in ihrer materiellen Anordnung der Gegend sonst Reize geben, daß sie zu den schönsten in Deutschland gehört. Freilich, die Berge haben ein sonderbares Siedlungsbild erzwungen. Die Straßen laufen strahlenförmig in engen Tälern einem Zentralkern zu. Diese Zentrale heißt Waldenburg. Der Fremde kann die Ortsgassen nicht von einander trennen. So laufen die Gemeinden ineinander. Querstraßen gibt es wenig. Wie schmale Bänder ziehen sich die Hauptstraßen der Orte dahin. An ihnen, in grauen hohen Häusern wohnen die Menschen. Hunderttausend auf einem lächerlich kleinen Raum zusammengedrängt.

## Dittersbach

Dittersbach ist eine Vorortgemeinde, so groß in der Einwohnerzahl, wie manchmal zwei schlesische Kreisstädte zusammen. Es hat einen der größten Güterbahnhofe des Ostens. Nun liegt er im zeitigen Schlaf. Ungezählte Kohlenwagen füllen die ziehenden Gleisanlagen. Nur die Personenzüge täuschen ein wenig Leben vor. Das Heer der Züge, das sonst mit dem schwarzen Diamant beladen rollt, schläft. Die Lichter, die abends zu Tausenden leuchten, sind verschwunden. Der Bahnhof Dittersbach ist heute die Ouvertüre zu dem Kampflied, das unten im Tal gesungen wird.

## Warum Hungerland?

Es gab eine Zeit, da 40 Prozent der Waldenburger Förderung nach Böhmen ging. Die Abfahrtellen sind heute verschlossen. Nun muß die Kohle zum größten Teil in Deutschland abgesetzt werden. Sie ist die vorzüglichste Gaskohle, die wir kennen. Ihre Förderung ist sehr erschwert. Die Last der Berge hat die Abfuhr erschweren und Fläche von 1/2 Meter Stärke hervorgebracht. Die Arbeit der Knappen wird dadurch äußerst mühsam und der Druck der Berge wird den Stollen zum Verhängnis. Die Unfallquote im Waldenburger Revier beeinflußt die Statistik des Reiches ungeheuer.

Die Bewohner dieses Landes sind Veteranen des Bergbaues. Darin sind sie nicht vereinzelt. Einzig ist aber ihr Schicksal. Das kleine Revier, erdrückt vom Ruf der oberhiesischen Zechen, war immer vergessen. Wenn immer eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft erzielt wurde — Waldenburg blieb davon ausgenommen. Es sei denn, daß ihnen später, immer viel später, eine kleine Verbesserung zuteil wurde. Dazu kommt, daß die Bevölkerung bodenständig ist, eine Ab- oder Zuwanderung findet so gut wie gar nicht statt. Den Schlägel, den der Tod dem Vater aus der Hand nahm, griff der Junge auf. Der Beruf vererbte sich von Geschlecht zu Geschlecht. Damit leidet auch die Not. Die Geschlechter wuchsen auf im Leid, verloren beinahe allmählich das Wissen um besseres Sein. Dabei haben die Menschen hier in der Arbeiterbewegung in vorbestimmter Linie gestanden. Geradezu Wiege ist dieses Land der Bewegung gewesen. Niemals aber haben die Knappen einen großen Gewinnanteil gehabt, wenn der Kampf Erfolg brachte. Sie haben nicht gemürt, sie organisierten sich um der Sache willen. Sie schlossen die Reihen, wenn es galt. Dann traten sie zurück. So trenn sind diese Menschen.

## 4. März 30 Pf. den Tag!

Ungefähr 180 Mark bleiben dem Knappen mit seiner Familie im Durchschnitt zum Leben für einen Monat. Das ist der Lohn für 8 Stunden Arbeit im Dunkel der Erde, im besten, den Stollen, am tiefsten Gestein. Dafür halten sie 8 Stunden den ratternden Abbaumhammer in der Hand, der ihre Nerven rasselnd zerrüttet. Dafür jagen sie manchmal mit leuchtenden Lungen und fieren Augen den Stollen entlang, wenn die Kohlenfäule aus dem Fels springt. Das alles wird mit 180 Mark bezahlt!

Und das Geld bringen sie den Frauen und Kindern heim, die in elenden Wohnungen leben. Die schlummer zusammengepackt sind, als Tiere. . . Am 16. jeden Monats ist Lohnstag. Da bekommen die Knappen Gesamtabrechnung über ihren Arbeitsverdienst. Früher war dieser Tag die Hoffnung des Monats. Dann wurde die Miete bezahlt und die Rechnung beim Krämer beglichen. Heute ist der Lohnstag in vielen Familien der Höhepunkt der Verzweiflung. Manchmal bringt der Vater einen Lohnbeutel heim, auf dem steht, daß er der Grube noch etwas schuldig ist. Rest nennt man das hier. Man kann es ebenigut Wahnsinn nennen.

Nun geht es um 15 Prozent. Wenn die Lohnerhöhung erkämpft wird, bekommt jeder Knappe im Monat ungefähr 20 Mk. mehr. Diese 20 Mark sind wenig. Man trifft aber den Kern, wenn man sagt, hier bedeuten sie Rettung. So elend sind die Menschen! Ohne diesen Betrag werden tausende von Kindern keine warmen Wintersachen haben.

## Die Grubenherren

Die Grubenleitungen sind flücht bis ans Herz. Zuerst waren sie ein bißchen erkrankt. Sie kranken die Bevölkerung gut genug, um sich über diesen Riesenaufstand zu verwundern. Inzwischen hat sich das gelegt. Wenn es nicht gerade zum Winter ginge, in die Zeit des Kohlenbedarfs, käme ihnen dieser Streit vielleicht ganz gelegen. Sie haben sich vor kurzen zu einer „Niederhiesischen Bergbau-A.G.“ zusammengeschlossen und verlangen von Reich und Staat einen Millionenkredit, um die Gruben „rentabel“ zu machen. Sie erklären, ehe dieser Kredit nicht bewilligt wird, sind sie nicht in der Lage, Lohnerhöhungen zu bewilligen. Der Bezirk erlebt das Unternehmerprinzip in Reinkultur. So oft es um Lohnerhöhungen ging, waren die Werke „unrentabel“. Sie sind aber nie zusammengebrochen. Die Generaldirektoren werden auch hier in durchaus rentabler Weise bezahlt. Nun nützt man den Verzweiflungstanz der Knappen aus, um für sich den größeren Vorteil herauszuholen.

## Fürst Pleh

Da ist die Angelegenheit mit dem Fürsten Pleh besonders interessant. Dieser Magnat, dessen Familie je nach Bedarf und Lage des Besitzums deutsch oder polnisch, protestantisch oder katholisch ist, hat sich der neuen Bergbau-A.G. nicht angeschlossen. Sein Besitz hier ist stark verschuldet. Die A.G. wollte ihn aus diesem Grunde auch nur mit einem Bruchteil des Kapitals aufnehmen, das er ansah. Darauf verzichtete er. Er hat den Vorteil für sich, daß seine Zechen die übrigen Gruben kreuzen. Man muß also um seinen Besitz herum abbauen und kann damit zur endgültigen Verbilligung des Abbaus nicht gelangen. Der Staat hat natürlich ein Interesse daran, durch Herabgabe des Kredites die äußerste Rentabilität herbeizuführen und wünscht die Verteilung der fürstlichen Familie. Nun kämpfen die Bergleute auch für den Fürsten von Pleh. Hohndvoller geht die Sachlage bald nicht mehr zu gestalten. Die Familie Pleh nützt das Glend, in dem sich hunderttausend Menschen befinden, aus, um für sich einen möglichst günstigen Abschluß zu erzielen. Jeder Koltschrei, der von hier in das Reich geht, hilft einer Familie. Je mehr das Glend wächst, je dringender die Hilfe gebraucht wird, desto mehr wachsen die Chancen dieser Familie. Es geht nichts über Traditionen, sei es auch diesmal um den Preis einer elend gewordenen und hungernden Bevölkerung.

Die Schillerhöhe ist die Zierde Waldenburgs. Sie trägt an ihren Hängen die einzigen Grünanlagen dieser grauen

Stadt. Wenn man von ihr hinabschaut, sieht man im Kessel die Eilen ragen, sieht man die Werke hingebaut im herbstlichen Gelände. Sie sind zusammengeballt wie Ungeheuer. An sie heran kriechen die langen Häuserreihen, in denen die Menschenmassen wohnen. So klein und demütig liegen diese Steinhäuser aus, wie Opferliere, die zermalmt werden sollen von diesem Gewirr von Räubern und Klemen, von Stahl und Eilen.

## Streit

Stille liegt im Tal. Nur die Sirene der Porzellanfabrik heult auf, die tagen, tagaus ihren schwarzen Rauch in die Gassen der Stadt wälzt, daß die Sonne verbunkelt wird. Sonst ruhen die Räder. Vor den Toren der Zechen stehen die Streikposten. Manchmal fällt ein langes Wort, schwer kommt eine Antwort. Still sind diese Menschen, still wie das Land. Aber die Gesichter haben sich verändert. Sie sind noch härter geworden und in den Augen liegt ein seltsames Glimmen. Hände jucken unruhig am zerklüfteten Gewand auf und nieder. Das sind Batterien, die mit Starkstrom geladen sind, mit einer ungeheuren Energie. Jemandwo hat ein Grubeningenieur die Streikposten photographieren wollen. So wie man Aufnahmen für ein Verbrechensalbum macht. Es ist beim Versuch geblieben. Geladene Batterien sind gefährlich.

Im diesem ungeheuren, nie geahnten Willen prallt alles ab. Das Revier wird einmal in der Geschichte der Streiks einzig dastehen. Hier gibt es keine Streikbrecher! Vom jüngsten Schlepper, der mit leuchtenden Augen den ersten Wirtschaftskampf erlebt, bis zum altersgebildeten Hauer feiern alle. Fast schämen sich die Notstandsarbeiter, zum Schacht zu gehen. Sie halten ihren Ausweis in der Hand, so weit der Weg zur Arbeitsstätte ist. So treu sind sie den Brüdern.

Dem bergbaulichen Verein ist das nicht angenehm. Er verkündet in der bürgerlichen Presse Gewaltmaßnahmen der Streikenden gegen Arbeitswillige, von denen niemand sonst etwas weiß. Er verlangt verstärktes polizeiliches Aufgebot. Die Arbeiterschaft hat den letzten Sinn dieser Forderung erfasst. Sie weiß, daß man sie gern in Zusammenstöße verwickeln möchte. So grausam führen die Unternehmer den Kampf.

Um den toten Riesenaufstand in Dittersbach klingt die Ouvertüre, unten im Tal klingt das Lied dieses Kampfes. Die schlafenden Schächte künden es, in den dunklen Tannen an den Berghängen raucht es, der Wind trägt es hinaus ins Land: Hier steht ein Heer verzweifelter Menschen im letzten Ringen!

„Segen-Gottes-Grube“ heißt eine Zechen. Wo man der Segen hingekommen sein? Die in diesem Land wirken, haben die Hölle auf Erden.  
Rödin,

## Der neue kommunistische Kurs



Nieder mit Karl Marx! Es lebe Karl Marx!

## Das Glück

Eine Erzählung aus dem Bornaer Nordland

Von Martin Andersen Nexø

Eingeleitete und überarbeitete Ausgabe aus dem Dänischen von Hermann Kip  
Copyright 1918 by Albert Langen, Munich

### 3. Fortsetzung

„Die Uhr ist neun . . . es sind noch drei Stunden bis Mittag,“ entgegnete sie blösig. „Großvater hat ja noch gar nicht das Frühstück herunter.“

Sie wußte recht gut, daß er in diesem Augenblick kindisch war; trotzdem sagte sie es so auf, als ob ihm das Essen nicht genüge oder nicht gut genug sei. Stumm und unzufrieden führte sie ihn wieder ins Haus.

Die beiden Kleinen waren es müde, König und Königin zu spielen, und sie kamen deshalb zu dem Alten hin: „Erzähl uns etwas, aber es muß vernünftig sein . . . du darfst keinen Unsinn reden. Etwas aus der alten Zeit, was?“

Ein Rächeln huschte über das blinde Greisengesicht; er hob den Kopf, als schäme er weit über Berge und Täler hin. „Es war einmal eine Rache und eine Maus, die verheirateten sich . . . hört ihr zu?“

„Ja, ja!“

„Aber gebt ja nur acht, daß eure Mutter nicht kommt.“ Der Junge stellte sich an der Tür auf und hielt sie angelehnt, während sich das Mädchen auf den Schemel zwischen Großvaters Füße setzte. Sie hatten die Geschichte schon einigemal gehört, aber es war immer gleich spannend, von der Maus zu hören, die unbedingt von einer Rache entführt werden wollte. Sie brachte einen großen Topf voll Fett als Mitgift in die Ehe, den die Rache für die schlechten Zeiten unter den Altartufen aufbewahrte. Die Rache ging immer in Wusch und Staat und hatte lange, feine Nägel an den Pfoten, weil sie nicht arbeitete; die Maus aber sah immer zu Hause und war fleißig. Bei jedem Neumond ging die Rache hin, um nach Fett zu sehen.

„Na, wie geht es?“ fragte die Maus und leckte die Pfoten der Rache, an denen etwas Fett war.

Dann wurde es wieder Neumond, und die Rache ging wieder weg.

„Na, wie steht es jetzt?“ fragte die Maus still. Ihre Gedärme taten ihr weh, weil nichts darin war.

„Halb vorbet,“ erwiderte die Rache herablassend.

Und sie ging zum drittenmal hin, um nach dem Topf zu sehen.

„Nun, wie geht es?“ flüsterte die Maus, ganz krank vor Hunger.

„Ganz vorbet!“ sagte die Rache, und ihr Mund glänzte vom Fett.

„Nimm mich, liebe,“ sagte die Maus betrübt. „Jetzt hast du nur noch mich! Da kitzte die Rache die Maus. Au, du kitzelst meine Schnurrhaare!“ rief sie zornig, weil die Maus sie um den Mund herum beleckte. Und Schwupps! hatte sie die arme Maus gefressen.

„Was das in der alten Zeit?“ fragten die Kinder.

„Ja, das war in der alten Zeit.“

„Warst du denn da schon geboren, Großvater?“

„Ja, ich hab' es selber gesehen!“

„Nun erzähl' uns aber auch etwas von der neuen Zeit.“

„Von der gibt es nichts zu erzählen . . . die seht ihr ja selber.“

„Woher sind die Menschen gekommen?“ Der Knabe kam näher heran.

Der Greis starrte noch weiter in die Ferne mit seinen blinden Augen. „Eines Nachts strandete ein Schiff hier bei den Klippen, und nur ein Mann rettete sich ans Land. Er kletterte durchs Fimmetal heraus und kletterte immer weiter, bis er zum „Rägd“ kam, wo die Mühle damals lag. Schließlich war er auf dem Dach des Müllers gelandet und fiel plumps! hindurch — gerade in die Schlafkammer der Müllerstochter, und dann heiratete er sie. So entstanden die Menschen.“

Die Frau kam rasch aus der Küche herein: „Weiß Großvater den kleinen Kindern nichts Besseres zu erzählen als solches dummes Zeug?“ Erzähl' ihnen lieber, wie es möglich ist, daß die armen Leute sich von früh bis spät abrackern müssen und doch nichts erreichen, während die Reichen alles gelächelt bekommen.

Von dem Märchen haben sie mehr Nutzen . . . und darüber kann Großvater ja ein Wort mitreden. Warum hat so ein Alter es nie zu einem Häuschen mit nem bißchen Land für sich selbst gebracht? Dann hätte er jetzt seine gesunden Augen gehabt und könnte höchst auf dem Aikenteil sitzen, statt seinen Kindern zur Last zu fallen — und wir könnten die Erde bearbeiten und brauchen uns nicht mit dem Stein herumzuquälen. Die Erde hat Gott der Herr gesegnet, und er hat zu den Menschen gesagt, sie sollten sie beackern, aber den Stein hat er verflucht. Darum wächst auch keine Nahrung darauf! Wir Armen hier in den Felsen haben Steine statt Brot bekommen.“

„So hab' ich es auch zu fühlen gekriegt,“ erwiderte der Alte. „Vater war Steinhauer und wollte, daß auch ich denselben Weg ginge; aber ich war jung und voll Mut. Ich wollte mir ein kleines Gehöft erwerben drüben bei der Olsirache, da ist die Erde freundlich, und die Sonne steht darauf . . . da leuchtet das Korn immer so gelb. Geht hin, Kinder, und seht, ob die Sonne das Korn gelb gefärbt hat.“

„Nein, Großvater, jetzt ist's Winter . . . da liegt Schnee über dem Ganzen.“

„Ja, ja, da sollte der Hof liegen. Und ein Mädchen von dort wollte ich haben, die haben einen milderen Sinn. Da gehen Mann und Frau zusammen an die Arbeit und legen sich alles miteinander zurecht . . . 's sind Leute, die nicht einsam leben. So ging ich denn auf Langfahrt, um Geld zurückzulegen, und fuhr mit Walfischfängern nach Norden, um es schneller zusammenzubringen. Das ist grobe Arbeit, und die Heuern sind groß. Aber dann erlitt ich Schiffbruch und verlor alles.“

„Das war bloß ein mal,“ sagte die Frau trocken. „Seine Jugend verliert man bei so einem Schiffbruch wohl nicht?“

„Da kauf' ich Brot und Gerat auf Borg und wollte es her-einführen . . . ich dachte: vielleicht findest du das Glück in der Heimat! Es ging auch recht gut, ich zahlte das Ganze ab und wollte mir nun etwas zurücklegen, aber eines Nachts kam ein Unwetter auf und zerföhrte die Gerätschaften, und am Morgen . . . war das Boot an den Klippen zerföhelt.“

(Fortsetzung folgt)

**Deutscher Verkehrsbund**  
Reichsabteilung für das Kraft- u. Luftfahrwesen  
Ortsgruppe Lübeck

Am Freitag, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Restaurant von Karl Schlüter, Bedersgrube 67 die im Oktober fällige

**Mitglieder-Versammlung der Kraftfahrer**

Tagungsordnung:  
1. Vortrag vom Stellvertreter Herrn Reissner über: Verkehrsfragen und Stellungnahme zu deren Auswirkung  
2. Verschiedenes  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung

**Hansa-Theater**

Direktion: Hübener  
Täglich 20¼ Uhr  
kurzes  
**Gastspiel**  
des unverwundlichen internat. Komikers  
**Willi Bolesko**  
dazu 8 weitere Variete-Attraktionen von Ruf. Wenn Sie herzlich lachen wollen, dann versäumen Sie nicht, sich dieses ausgezeichnete Programm anzusehen.

**Margaretenburg**  
Jeden Mittwoch  
**Sonntagsfrühstück**

**Der große Russenfilm**

10 Tage, die die Welt erschüttern  
(Lenin gegen Kerenski)  
850 Seiten nur 2.50 RM.  
Volksausgabe 1.50 RM.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Glas** schieben  
mit  
O. Tauchnitz, Glasbdl.  
Fleischstr. 35 Tel. 26708  
Bilder-Einrahmungen.

**Bernhard Shaws Vermächtnis an die Menschheit Sozialismus und Kapitalismus**

Die heutige Frau und der Sozialismus. Jedem soviel, wie er erraffen kann? Wie Reichtum sich mehrt und die Menschen verkommen. Kapitalismus der Gewerkschaften. Verstaatlichung der Banken. Wie der Krieg bezahlt wurde. Scheinsozialismus. Der durchgehende Wagen des Kapitalismus. Der Übergang zum Sozialismus muß parlamentarisch erfolgen? Wie lange wird es dauern? 600 Seiten 12.- RM. Bei Vorbestellung 10% Rabatt

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Das wahre Gesicht des Kronprinzen  
**Charleville**  
und sein Etappenhengst  
Preis 0.80 RM.

**Etappe Gent**  
von Heinrich Wandt  
Kasinowesen  
Feldgeistliche  
Offiziersbordelle  
u. vieles andere  
Preis 2.50 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Achtung Baugewerksbund!**

**Außerordentliche Mitglieder-Versammlung**

am Freitag, dem 12. Oktober, abends 7½ Uhr  
im Sportheim, Hundestraße 41

Tagungsordnung:  
1. Der Kampf der Bauarbeiter um ihr Recht  
Referent: Kollege Philipp, Karlsruhe  
2. Aussprache.  
Der wichtigen Tagesordnung halber müssen die Kollegen zahlreich erscheinen.  
Der Vorstand

**Voranzeige**

Am Sonntag, dem 14. Oktober 1928  
**Gr. Herbstvergnügen**  
des Sportvereins Viktoria von 08  
im Kolosseum

**ADLERSHORST**  
Morgen Donnerstag, der beliebte  
**Tanz-Abend**

Stimmung! Beginn 8 Uhr Humor!  
Eintritt frei!

**KARSTADT**

Reizende Filzkappe mit Bandgarnitur 5.75

Flotte Samtkappe mit Filzrand, sehr kleidsam 7.50

Jugendliche Filzglocke, Kopf glatt Filz, Rand gerahmt, sehr fesch 6.75

Flotter Aufschlaghut mit gestepptem Rand 9.50

Vornehmer Filzhut, mit geprobter Samtgarnitur, sehr kleidsam 12.50

Moderne Schrägglocke, aparte Bandgarnitur 14.50

**Fesch und Modegegerrecht! Im Preise unübertroffen!**

In der **Theaterklausur**  
fühlt jeder sich zu Hause

**Auswanderer nach AMERIKA**

Unsere Vertreter sind jederzeit gern bereit Auskünfte über Beschaffung des Visums zu geben sowie bei Regelung von Passagen behilflich zu sein

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
in Lübeck: Buchhandlung Richard Quitzow, Breite Str. 97  
in Lübeck: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. Fahrkartenausgabestelle und Reisebüro: Agentur des Norddeutschen Lloyd, Mengstraße 4  
in Hamburg: Nordd. Lloyd, Generalvertretung Hamburg Lloydpassagebüro: Wilhelm Lazarus, G. m. b. H., Bergstraße 9

**Gladtheater Lübeck**

Mittwoch, 20 Uhr:  
**Drei arme Heine Mädels** (Operette)  
Ende 23.10 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:  
**Der Vogelhändler** (Operette) Gastspiel Helga Rönnau, Hamburg

Donnerstag, 20 Uhr:  
**Kammerspiele Die Geschwister und Die Dame des Verliebten** (Außer Abonnement)

Freitag, 20 Uhr:  
**Toboggan** (Drama)

Freitag, 20 Uhr:  
**Gewerkschaftshaus: 3. Volkstiml. Konzert** Leitung: Kapellmeister Flohr

Sonntag, 20 Uhr:  
**Der Zigeunerbaron** (Operette)



## Kartoffelbuddler

Frühmorgens ziehen sie hinaus auf den Acker mit Körben, Säden und eisernen Krähern. Feucht steigt der Nebel von der Erde auf. Rasch ist der Boden. Aber das Tagwerk muß geschafft werden. Und so scharren sie Stunde um Stunde und holen die gelblichen Knollen aus dem Erdreich.

Die Erde macht schweißig. Wie klebriger Brei haftet sie bei Nase an Kleidung und Händen. Die da sammeln, sind dergleichen Unannehmlichkeiten gewohnt. In alte Lumpen gehüllt, knien sie auf dem Felde, oder sie stehen lange Stunden dort krumm, den Oberkörper tief vornüber gebeugt. Diese Haltung, den ganzen Tag ausgeübt und nur von wenig Ruhepausen unterbrochen, verursacht Schmerzen im Rücken, und des Nachts wissen die so Schaffenden kaum, wie sie sich hinlegen sollen, weil alle Glieder überanstrengt sind. Doch was fragen danach die Güterbesitzer, die selber kaum arbeiten, aber gut essen und auf die „hohen“ Löhne der Wertlätigen schimpfen?

Frauen und Kinder sind es zumeist, die die Kartoffeln einernnten müssen. Schuhlos sind sie oft den Regenschauern preisgegeben. Erkältungen und Erkrankungen der Unterleibsorgane sind leicht die Folgen. So liegen sie auf der Erde, werden gegen Mittag von der Sonne gewärmt und frösteln, wenn der Wind die Kleidung durchbringt. Die geschundenen Hände werden nicht beachtet, denn die Arbeit muß vorwärtstommen.

Lange Reihen weisser Stauden schwinden langsam. Hinter den Sammelnden liegt das kahle, nackte Erdreich, liegen an einigen Orten Haufen von dickerem Kraut. Säcke, die und gelblich, nehmen die Früchte des Feldes auf, bis Wagen kommen und sie heimwärts bringen. Immer wieder geht es die Reihen hin und zurück von früh bis spät, bis es dunkelt und über den Aedern der Mond aufsteigt. Wieder ziehen dann die Nebel, wenn man endlich müde nach Hause geht. Aber am nächsten Morgen beginnt das gleiche Werk. Immerfort in Schmutz und Erde, durchfrotzen, erwärmt und wieder abgekühlt. Immerfort das Scharren und Sammeln. Man ist froh, wenn ein Korb voll ist, wenn man sich für ganz kurze Zeit einmal ausstrecken kann, um die Erde von den Knollen zu schüttelein und um einzusäen. Immerfort auch die gleiche, karge, mit aufs Feld gebrachte Mäßigkeit.

Der Keingärtner, der ein paar Kartoffeln baute und sie am Abend auf dem Fiehwagen nach Hause bringt, der Kleinhäcker, dessen ganze Familie den Lohn vieler Mäher aus dem Erdboden holt, sie haben wenigstens etwas von dem Segen, den die Natur zur Herbstzeit spendet. Aber die Landproleten auf den Gütern bergen wochenlang für andere die Frucht. Ihnen gehört nichts von der großen, weiten Erde, und ihr Tagelohn ist jämmerlich gering.

Die letzten Grillen zirpen. Dreschmaschinen summen aus der Ferne. Weiter und weiter bewegen sie sich vorwärts, langsam, zur Erde geneigt, den Tieren gleich, die Kartoffelbuddler.

Hs. B.

## Die Lübeckische Staatsanleihe überzeichnet

Wie von der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) verlautet, hat sich bei der Emission der neuen Sprozentigen Lübeckischen Staatsanleihe eine wesentliche Ueberzeichnung ergeben. Die Zeichnungen auf freie Stücke können nur in einem geringen Prozentsatz zugeteilt werden; aber auch die Zeichner, die eine Sperrverpflichtung übernommen haben, werden mit der Reduzierung der von ihnen angemeldeten Beträge rechnen müssen.

## Die Metallindustriellen als Scharfmacher

Jeder Pfennig Lohnverhöhung muß erkämpft werden

Die Metallindustriellen der Nordwestgruppe versuchen zurzeit mit aller Gewalt, die öffentliche Meinung gegen die Metallarbeiter aufzupöbeln. Sie haben, obwohl 1928 zweimal eine Eisenpreiserhöhung vorgenommen wurde, an der die Arbeitererschaft keinen Anteil hatte, die Stirn zu der Erklärung, daß sie keinen Pfennig Lohnverbesserung geben können.

Ist die Lage der Metallindustrie Nordwest wirklich so trostlos, daß es zu keiner ernsthaften Lohnverhöhung reicht? Wie liegen die Dinge?

Der letzte Lohnschiedspruch, der dem 21jährigen Facharbeiter zwei Pfennig Erhöhung pro Stunde bringen sollte, war vollständig unbefriedigend. Jeder Unparteiliche ist sich darüber klar, daß diese Scharte wieder wettgemacht werden muß. Daß das möglich ist, geht aus einer offiziellen Erklärung der Bezirksleiter der drei Metallarbeiterverbände klar hervor. Danach hat die Großindustrie des Kölner Gebietes im Frühjahr 1928 in freier Vereinbarung die Tariflöhne um 8 Pfennige pro Stunde erhöht. Sie betragen dort zurzeit 86 gegenüber 78 Pfennig in der Nordwestgruppe. Von 32 Tarifgebieten des Reiches liegen 23 in der Lohnhöhe erheblich über der Nordwest.

Soweit der Gesamterdienst in Frage kommt, ist festzustellen, daß auch in anderen Tarifgebieten, wo in Accord gearbeitet wird, ein erheblich höherer Durchschnittsverdienst erzielt wurde, als in der Nordwestgruppe. Noch im Dezember 1927 wurde in einem großen Hüttenwerk mit einer Belegschaft von etwa 10000 Arbeitern von ganzen 432 Arbeitern ein Verdienst über 400 Mark pro Monat erzielt. Im Jahre 1928 wurde auf demselben Hüttenwerk nur noch von 180 Arbeitern eine solche Lohnhöhe erreicht. Die Gesamtlöhnsomme ging im Verhältnis zu der Produktion 1927 erheblich zurück. In vielen Betrieben werden die Hilfsarbeiter wie die Lohnfacharbeiter mit

## Die „Umstellung“ der Reichsbahn

### Die neue dritte Klasse / Verärgerte Reisende und Beamte

Mit dem 7. Oktober ist die Eisenbahn nun glücklich beim Zweiklassensystem angelangt — sagt sie wenigstens. Offiziell stimmt das auch, denn die Wagen sind jetzt nur noch als solche 2. und 3. Klasse gekennzeichnet. In Wirklichkeit ist weder die 1. noch die 4. Klasse beseitigt, die Umstellung mißglückt.

Was im folgenden das „W. T.“ über die Verhältnisse auf den Berliner Bahnhöfen berichtet, beweist, wie wenig der Übergang zu dem neuen System trotz längerer Vorbereitungen organisiert war, und daß es sich bewahrheitet, was von Anfang an befürchtet wurde: Das Ganze ist eine Belastung der „Vierklassigen“ ohne eine entsprechende Verbesserung der Fahrgelegenheit.

Auf allen Bahnhöfen Berlins und weit draußen auf den Gleisen sah man in der Nacht zu Sonntag die Klebkolonnen in Tätigkeit. Mit Klebtertopf und Pinsel zogen dunkle, langsame Männer von Wagen zu Wagen und klebten über die Metallschilder an den Waggontüren weiße Zettel. Auf den Zetteln stand eine große „Drei“. Andere Männer schleppten

Holzgestelle, die sie Bänke nannten,

und postierten sie in die Abteile vierter Klasse. Das war, genau besehen, die ganze Umstellung.

Um es also zu sagen: Die Reichsbahn hat sich die Arbeit sehr leicht gemacht. So leicht, daß die Entrüstung, die allenthalben aufkam, durchaus nicht verwunderlich ist. Die Reichsbahn ist vor allem ohne jedes System vorgegangen und mit einer Sorglosigkeit, die staunen macht. Das Problem, das sie zu lösen hatte, hieß: wie verwandle ich, möglichst schnell und möglichst zweckmäßig, die Wagen vierter Klasse in Wagen dritter Klasse. Denn wenn man sich das Fahrgehalt dritter Klasse bezahlt läßt, dann muß man seinen Passagieren auch Wagen bieten, die denen der dritten Klasse entsprechen. Nun, von einem System ist überhaupt nichts zu merken. Es laufen in den Personenzügen Wagen 4. Klasse, in die man lange Querbänke hineinstellte, andere Wagen, in die man kurze Zweifacher hineinstellte, und noch andere Wagen, — die man überhaupt nicht veränderte. Und alle laufen

unter der Bezeichnung: „3. Klasse“.

Dazu kommt, daß man die Bänke, die man zur Hebung des Ansehens der 4. Kl. benutzte, aus den ältesten Beständen nahm. Alte, ramponierte Gestelle, denen man die Kriegszeit auf weite Entfernung ansieht, mit einem dünnen, gelblichen oder weißlichen Lack überzogen — so stehen sie noch heute auf den Fernbahnhöfen. Dazu sind sie so unpraktisch, wie nur möglich. Da niemand sich die Mühe nahm, ein Abteil 4. Klasse auszumessen und danach zu bestimmen, wie lang die Bänke zu sein haben, da man sie kurzerhand hineinstellte und es den Passagieren überließ, mit ihnen fertig zu werden, so kriechen nun die Passagiere über die Lehnen, reißen sich an den vielen sinnlos angebrachten Haken die Kleider ein und stehen schimpfend auf dem Perron.

Und sie schimpfen nicht allein. Die Bahnbediensteten, weit entfernt, unrettbare Anordnungen ihrer Direktion retten zu wollen, treten den Passagieren bei. Und was das Enttäuschteste, besonders zu Betonende ist: die hohen Beamten der großen Fernbahnhöfe sind nicht weniger entzündet als das reisende, geschädigte Publikum.

„Auf uns wird ja weiter nicht gehört,“ erklärte einer von ihnen, „die Dinge werden ja vom grünen Tisch aus geregelt. Aber daß eine solche „Umstellung“ den Ruf der Reichsbahn nicht verbessert, dürfte unbestreitbar sein. Wir sind dazu da, Ordnung auf den Bahnhöfen zu halten, — aber kann man es den Leuten übernehmen, wenn sie nach stundenlangem, unbequemstem Fahrt erbittert sind?“

Sie müssen mehr zahlen als früher und wissen nicht einmal, wo sie ihr Gepäck hintun sollen!

Denn der Raum ist restlos verbaut durch die hineingestellten, viel zu langen Bänke. Statt der Bequemlichkeit finden die Leute — in jedem Abteil — die Prospekte der Reichsbahn, in denen versucht wird, sie von der Notwendigkeit der Tarifverhöhung zu überzeugen. Ja, glaubt denn jemand, daß ein alter, primitiver Bauer, der stundenlang für teures Geld schlecht gefressen hat, die Berichte der Reichsbahn liest? Die einfachen Leute lachen über die Prospekte, die kritischeren nennen sie das schlechte Gewissen der Reichsbahn.“

dem nackten Tariflohn von 60 bzw. 78 Pfennig pro Stunde entlohn.

Der Hinweis der Arbeitgeber auf die Konkurrenz des Auslandes ist nicht stichhaltig. Wenn die Arbeitgeber sagen, daß die Verdienste der Arbeiter z. B. in Belgien und Luxemburg erheblich niedriger liegen als in Deutschland, so ist zu beachten, daß auch die Produktionsleistung in den genannten Ländern nicht im entferntesten mit der deutschen Produktion zu vergleichen ist.

Die Situation in der Metallindustrie Nordwest ist außerordentlich ernst. Die Arbeiter der Großindustrie Nordwest werden von den Bezirksleitern aufgefordert, überall in den Betrieben dafür zu sorgen, daß den Verhandlungen die notwendige Beachtung geschenkt wird, da die Unternehmer erneut bewiesen haben, daß sie von sich aus keinesfalls bereit sind, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen.

## Seeflugzeug und Dampfer

### Interessante Versuche in Travemünde

Der Bäder-Dampfer „Roland“ des Norddeutschen Lloyd ist am Sonntag morgen in Travemünde eingetroffen und hat an der Privatseite festgemacht. Wie wir hören, sollen mit dem „Roland“ Versuche unternommen werden, welche die Verbindung zwischen Seeflugzeug und Dampfer betreffen und deren letztes Ziel es ist, mit einer neuen Vorrichtung Flugzeuge auf dem fahrenden Dampfer überzunehmen. Sollten die bevorstehenden Versuche zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen, so wäre der Start

übrigens treibt der glücklicherweise unausrottbare Humor bereits sein Spiel mit der „Umstellung“. Die kleinen weißen Zettel an den Innenwänden der Waggontüren, die man über die Bezeichnung „4. Klasse“ klebt, tragen fast ausnahmslos schon Montag früh die Bezeichnung „2./2.“

Alles in allem: die Reichsbahn treibt ein gefährliches, nicht gut zu heißendes Spiel. Sie nimmt Geld für einen Gegenwert — der nicht existiert. Sie spekuliert auf die Friedlichkeit der Nachkommen. Sie tut das so offenkundig, daß man sie an jenes griechische Wort Hybris erinnern muß, das auf Deutsch „Trottel“ heißt. Mit dem Schicksal anbinden.

Sie sollte das nicht tun. Sie sollte wenigstens jetzt noch, und jetzt schleunigst, auszumachen suchen, was alles verdorben wurde. Gesunde und dauernde Mehreinnahmen erzielt man nur durch reelle Arbeit.

\*

Wie die Reichsbahn auf Grund der bisher eingelaufenen zahlreichen Beschwerden mittelst, beabsichtigt sie, die Mängel der Umstellung baldigt abzustellen. Ob ihr das gelingen wird, bleibt angesichts der nutzlos verstrichenen, langen Vorbereitungszeit fraglich. Immerhin würde das Publikum Verbesserungen dankbar begrüßen.

## Und in Lübeck?

Im Durchgangsverkehr muß sich unsere Lübeck-Büchener Eisenbahn trotz aller Reservatrechte und Selbständigkeit wohl oder übel den Maßnahmen der Reichsbahn anschließen. Wo es aber sonst irgendwie zu machen ist, beweist sie dem Publikum ihre „Eigenart“ in oft recht fühlbarer Form. So hatte sie das Zweiklassensystem bekanntlich schon seit Jahr und Tag auf der Travemündener Strecke eingeführt, und bei der Festsetzung der neuen Tarife briet sie sich wieder eine Extrawurst.

Aber im übrigen ist unsere LBE, wie sie sich selbst nennt, auf dem Posten. Sechs Fahrkartenschalter tragen die Aufschrift: „Fahrkarten 3. Klasse“, und nur an einem kauft man Karten der Posterklassen, wozu! Klassen, nämlich 1. und 2. Also ist die vierte Güte mautlos? Nicht ganz.

### In den Warteräumen

fortiert die LBE ihre Gäste nach wie vor in solche aller vier Klassen. Ganz prägnant an dem Kellereingang noch die Schilder: Warteplatz 4. Klasse, und wirklich ziehen noch immer Fahrgäste mit Sack und Pack in die Tiefe. Vielleicht erhält der Raum bald die gleiche Bezeichnung wie die Wagen der gleichen Klasse: Für Reisende mit Traglasten. Für solche Reisende, die mit großem Gepäck reisen, eignet sich der Warteraum, da er nur eine Treppe tiefer liegt, ja ganz besonders.

Aber sonst ist man auch in Lübeck so weit: verschwand in die 4. und an ihre Stelle trat ein sauberes Emailleschild oder ein Papierstückchen, daß dem Wagen das Vancement bescheinigt. Soweit es sich um die bekannten „neuen“ Wagen der 4. Klasse handelt, die in den letzten Jahren nach und nach eingeführt wurden, mag es hinreichen. Deshalb aber die Bahn für die Fahrt in den großen Wagen mit zwei Bänken (auch solche laufen unter der neuen Bezeichnung) schlanke die Gebühren der 3. Klasse erhebt, bleibt unverständlich. Denn

das neue Emailleschild allein tut's doch nicht,

man möchte auch noch ein bißchen Bequemlichkeit für das erhöhte Fahrgehalt.

Bei Zügen von normaler Länge läuft in der Mitte ein Postwagen, die 2. Klasse, in die anscheinend entsprechend der Vorherfrage der Bahnverwaltung, allerhand Reisende „aufgewandert“ sind. Der Wagen ist im Gegensatz zu früher gut besetzt.

Vergeblich sucht der Reisende in der Empfangshalle die Fahrpreistafel. Die „Umstellung“ kam der LBE doch wohl ein bißchen zu plötzlich, als daß sie sich auch noch auf die Preistafel einrichten konnte. Dort, wo sie sonst hing, findet sich jetzt in sauberer Rundschrift der Hinweis, nach den Preisen möge man am Schalter fragen. Von sieben Schaltern sind vier geschlossen, und an den anderen stehen Zeitgenossen, die nicht fragen, sondern Fahrkarten haben wollen. Mißt du's mit ihnen verderben, stelle dich mit in die Reihe und unterhalte dich mit dem Beamten über die Preise. Besser ist's wohl, du wartest ein Weilchen. Vielleicht wird noch ein weiterer Schalter aufgemacht. Vielleicht auch nicht — aber laß dir nur die Zeit nicht lang werden.

von Seeflugzeugen von Dampfern in der bereits bekannten Form mit Katapult-Vorrichtungen vom Vordschiff eines Dampfers und die Rückkehr des Seeflugzeuges mit der neuen Vorrichtung durchführbar. Es könnten dann z. B. Flugzeuge bei Ozeanflügen an den Dampfer herangehen und auch bei schlechterem Wetter Passagiere, Fracht oder Betriebsstoff austauschen. Die Vorbereitungsarbeiten werden noch einige Zeit dauern, so daß die praktischen Versuche erst Ende des Monats in See beginnen können.

Die Durchführung der Versuche in und bei Travemünde zeigt wiederum, wie geeignet die Vöteniger Wiek und die Lübecker Bucht auch für alle neuen Erprobungen auf dem Gebiete des Seeflugwesens sind.

Arbeitslose und Streikende, welche Bezüge der Lübecker Volksboten sind, erhalten ihre Gutscheine für die 2. Hälfte des Monats Oktober am Freitag, dem 12. und Sonnabend, dem 13. von morgens 9—11 Uhr im Gewerkschaftsbaus.

Die Versammlung der Bürgerschaft am Montag, dem 15. Oktober 1928, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: Mitteilungen; Wahl bürgerlicher Mitglieder von Behörden. Anträge des Senates: 1. Neuordnung der Verwaltung; 2. Verstärkung von Ansehen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928; 3. Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1929; 4. Enteignung eines Geländestückens in Rüdnic; 5. Nachtrag zum Gesetz über die öffentliche Wohlfahrtspflege; 6. Beitritt Lübeds zur Versorgungsanstalt Deutscher Bühnen; 7. Abänderung des Bebauungsplans für die Vorstadt St. Jürgen. (1928:

S. N. 40.) Mündlicher Bericht des Ausschusses für Verleumdungen. Ferner: Mündlicher Bericht des Ausschusses für Verleumdungen zu dem Antrag Stollers, betr. Verringerung des Personals der Herrenbrücke; Bericht des Haushaltsausschusses zu der Senatsvorlegung vom 22. Oktober 1927, betr. anderweitige Aufwertung der öffentlichen Anleihen; Besprechung der Senatsvorlegung vom 1. August d. J., betr. Uebernahme von Chauffeen auf den Staat.

Die Volkshochschule schließt ihre Anmeldebücher am 12. d. M. Besonders hingewiesen sei deshalb noch auf die Kurse über Schrifttum (Der moderne Entwicklungsroman, Moderne englische Dichtung, Die neuere nordische Literatur u. a.), sowie auf die Kunstkurse (Die deutsche Graphik im 19. und 20. Jahrhundert, Kostümgeschichte, Modernes Kunstgewerbe, Franz Schubert im Wiener Wiederbelebung, Allgemeine Musiklehre u. a. m.) und auf die naturkundlichen Themen (A. B. Biologische Fragen des täglichen Lebens, Der Bau und das Leben der Pflanze, Die Wetterkarte). Die Hörberatung findet täglich von 6-8 Uhr in der Stadtbibliothek statt.

Ein Seehund im Elbe-Trave-Kanal. Wie aus Klein-Perleth ein gemeldet wird, bemerkt man seit einigen Tagen im Elbe-Trave-Kanal einen Seehund. Der fremde Meerestier konnte bisher noch nicht erlegt werden.

## Bürgerchaftsfraktion! Donnerstag 18 Uhr

Stimmung im Rathaus  
Bürgerchaftsfraktion!  
NN. Zusammenarbeiten zwischen Seeflugzeug und Dampfer. Der Räderdampfer „Roland“ des Norddeutschen Lloyd ist am Sonntagmorgen in Travemünde eingetroffen. Wie berichtet wird, sollen mit dem Dampfer „Roland“ Versuche unternommen werden, welche die Verbindung zwischen Seeflugzeug und Dampfer betreffen und deren letztes Ziel es ist, mit einer neuen Vorrichtung Flugzeuge auf den fahrenden Dampfer überzunehmen. Sollten die bevorstehenden Versuche zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen, so wäre der Stützpunkt Seeflugzeug von Dampfern in der bereits bekannten Form mit Katapultvorrichtungen vom Vorschiff eines Dampfers aus und die Rückkehr des Seeflugzeuges mit der neuen jetzt in Travemünde ausgearbeiteten Vorrichtung durchführbar. Es könnten dann z. B. Flugzeuge bei Ozeanflügen an die Dampfer herangezogen und auch bei schlechtem Wetter Passagiere, Fracht oder Betriebsstoff auszuladen. Die Vorbereitungsarbeiten für diese Versuche werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die praktischen Versuche erst Ende des Monats in der Lübecker Bucht beginnen können.

Wegen Totschläges vier Jahre Gefängnis. Wie Wolfs Bureau mitteilt, stand ein Lübecker Student der Schauspielkunst vor dem Mündlichen Schwurgericht. Er hatte die Frau eines Münchener Rechtsanwalts in der Nacht vom 14. zum 15. Februar in einer Weinstube in der Erregung erschossen. Der Angeklagte hatte die Frau während eines Känflerfestes in Schwabing kennengelernt und ein Liebesverhältnis mit ihr angefangen. Unter Zustimmung mildernder Umstände verurteilte ihn das Gericht zu vier Jahren Gefängnis, abzüglich 7 Monate Untersuchungshaft. Wegen Fluchtverdachts wurde Haftfortdauer angeordnet.

Die vierte Nationalerziehungstagung der Fräulein-Gesellschaft e. V. findet am 20. Oktober in Lübeck statt. Es werden der Herausgeber des Deutschen Volksstimm, Dr. Wilhelm Stapel, Hamburg, über „Die heimliche Sittlichkeit unserer Zeit“, Prof. Friedrich Brunstäd-Kofoed über „Volksbildung als Aufgabe der nationalen Politik“, Direktor Carl Wittenberg, Hamburg, über „Die religiöse Voraussetzung der nationalen Erziehung“, und Rittergutsbesitzer Ewald von Kleist-Schmenzin über „Die Aufgabe des deutschen Ostens“ sprechen.

Die Vorsitzenden der Arbeitsämter. Kommissarische Vorsitzende der Arbeitsämter im Bereich des Landesarbeitsamts Nordmark sind folgende Herren: Flensburg, Paul Jaspersen; Schleswig, Dr. Heise; Heide, Dr. Max Timm; Rendsburg, Dr. Friedrich Wilhelm Fründt; Kiel, Heinrich Ehlers; Elmshorn, Dr. Richard Lehmann; Neumünster, Franz Kaimers; Lübeck, Max Puhlschneider; Bad Oldesloe, Herbert Schöel; Stade, Friedrich Düringer; Hamburg, Louis Kroll; Rostock, Dr. Walter Dümel; Wismar, Friedrich Ringer; Schwerin, Karl Mollmann; Waren, Otto Dinse; Güstrow, Wilhelm Belz.

Beim Bundeswettbewerb anlässlich der 2. Bundestagung des Deutschen Stenographenbundes Stolz-Schrey, Bund für Einheitskurschrift, konnten folgende Mitglieder mit einem Preise ausgezeichnet werden: 340 Silben (Höchstleistung) Ehrenpreis der Handelskammer Lübeck, Fritz Bühlung-Lübeck. Den Ehrenpreis des Senates der freien und Hansestadt Lübeck erhielten für einen 1. Preis würdige Arbeit in 160 Silben (Einheitskurschrift) Fräulein Irene Peters-Lübeck und Helmut Eggers-Mannheim. Den Wilhelm-Behrens-Preis erhielt in diesem Jahre für 260 Silben (1. Preis) Karl-Heinz Dooze-Lübeck. Weiter konnten ausgezeichnet werden: 260 Silben, 1. Preis: Volly Stammer, Marga Rodust und Gertrud Meinde. 200 Silben, 1. Preis: Luise Strohschirch, Herta Berggren, Gertrud Lange. 160 Silben, 1. Preis: Käthe Sewe, Karl Diebte, Betty Brüggemann, Marg Einte, Anni Willen, Alara Wolff, Wilhelmine Amann, Lieschen Roffien, Erika Krämer, Pauline Bland, Henni Wilden, Thea Wartenin, Ella Kruse. 2. Preis: Erna Plambek, Liselotte Seeler. 3. Preis: Lotte Schlemann, Henny Plambek, Gertrud Hagen, Alara Ulmer-Dehau, Erika Wolff und eine lobende Erwähnung erhielt Karla Rorf. 140 Silben, 1. Preis: Lotte Schlichte, Herta Osten-Neumünster, Anna Jabel, Henny Kohrs-Neumünster; 2. Preis: Luise Ubell, Edith Febber, Käthe Dammerow, Herta Müller; 3. Preis: Erwin Wilden, Erich Stummeyer. Eine lobende Erwähnung erhielten: Erna Ludwig, Elli Baunack, Walter Meyenburg, Gertrud Jaasch, Ottilie Martens, Karl-Heinz Berggren und Irma Raak. 120 Silben, 1. Preis: Hanna Bede; 2. Preis: Paul Gmide, Anni Wegener-Neumünster; 3. Preis: Liselotte Kruse, Elli Gramkow, Hans Preffin, Hilde Rudolph, Anita Galle. Ein lobende Erwähnung erhielten sechs Mitglieder. 100 Silben, 1. Preis: Else Fraß; 2. Preis: Arnold von Belino, Otto Groth, Thea Reilmann, Hermann Görler, Magda Harzog, Wally Miesow, Lucie Neumann, Paula Kriete, Christa Krüger, Kurt Herrmann, Marianne Helms, Johannes Witt und Elisabeth Böhn. 7 weitere Mitglieder erhielten einen 3. Preis und 8 ein Lob. Im Wettlesen erreichte Fräulein Ella Hildebrandt-Breslau die Höchstleistung mit 463 Silben. In der Einheitskurschrift erreichte sie 330 Silben in der Minute. Ihr folgte Thea Florian-Lübeck mit 320 Silben. Außerdem fand ein Wettbewerb für Richtigkeit und Schönheit der Schrift statt, bei dem auch eine stattliche Anzahl mit einem Preis bedacht werden konnten. Im ganzen beteiligten sich an dem Bundeswettbewerb 210 Personen.

Haftet die Eisenbahn für Fingerquetschung beim Zuschlagen eines Zuges? In dieser Frage hat das Landgericht Erfurt jetzt folgende Stellung eingenommen: In dem Verhalten der Ehefrau des Klägers, die ihre Hand in dem Türrahmen in einer Stellung gelassen hat, bei der sie Gefahr lief, bei plötzlichem Zuschlagen der Tür gequetscht zu werden, ist eine grobe Fahrlässigkeit zu erblicken. Selbst wenn aber die Darlegung des Klägers zuträfe, daß die Ehefrau des Klägers, die erst kurz vor Abfahrt des Zuges einstieg, unmittelbar nach dem Einsteigen die Verletzung durch Zuwerfen seitens eines Bahnbeamten erlitten hätte, so würde auch in diesem Falle ein grobes Verschulden vorliegen, das die Hauptpflicht der Beamten ausschließt. Denn den Fahrpaß, der, obwohl er mit dem Schließen der Tür jedes-

## Im Eokalostium vor den Richtern

Ungewöhnliche Tumulten spielten sich am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ab, das gegen eine mehrfach vorbestrafte Ladendiebin Czajka verhandelte. Die Angeklagte war in Gefängnisleibern, über die sie einen Mantel gezogen hatte, aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt worden. Als sie im überfüllten Zuschauerraum ihren Wäutligam sitzen sah, rief sie in großer Erregung: „Du bist der Verbrecher, der mich raus.“ Verhöhnungsversuche des Justizwachtmeisters hatten keinen Erfolg. Die Angeklagte geriet in immer größerer Erregung und schrie schließlich aus Leidenschaft: „Wenn es denn sein muß, dann können mich auch alle nackt sehen.“ Im nächsten Augenblick hatte die Frau alle Kleider vom Leibe gerissen und stand im Eokalostium vor dem Richterthron. Die Deckenklappe wurde sofort ausgeschossen, die Angeklagte mußte sich wieder bekleiden. Nach Wiederbekleidung der Deckenklappe wiederholten sich die Tumulten. Da die Angeklagte es ablehnte, sich in Gegenwart ihres Bräutigams vernehmen zu lassen, wurde dieser aufgefordert, den Gerichtssaal zu verlassen. Der Mann lehnte das ab und sprang eine m Obergewaltswachtmeister, der ihn hinausweisen wollte, an die Kasse. Der Justizbeamte mußte schließlich den Gummiknüppel ziehen und den Mann durch mehrere Hiebe kampfunfähig machen. Die Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; sie gestand, in zahlreichen Berliner Ladengeschäften Diebstahle und Betrügereien verübt zu haben.

## Sturmfahrt eines Sapagdampfers

Ueber 30 Passagiere verletzt

Der Sapag-Dampfer Albert Ballin ist nach einer schweren Sturmfahrt, in deren Verlauf 34 Passagiere Verletzungen davongetragen haben, im Neuportener Hafen eingelaufen. Sämtliche Verletzte hatten sich bereits soweit erholt, daß sie sich ohne Hilfe an Land begeben konnten. Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, drückte eine riesenhafte Woge das Mittelfenster der Kommandobrücke, die etwa 25 Meter über der Wasserlinie liegt, ein und überflutete das Steuerhaus. Drei dicke Fenster des vorderen Promenadenbunds und eine nach dem Unterdeck führende Tür wurden zertrümmert.

## Der Amerikaflug verschoben

Der anfänglich für Mittwoch vorgesehene Start des „Graf Zeppelin“ zum Flug nach Amerika erfolgte nicht. Auf dem Atlantik herrschen zur Zeit schwere Stürme, so daß die Schiffe zum großen Teil mit 24stündigen Verspätungen eintreffen. Dr. Eckener vertritt angesichts dieser Stürme mit Recht die Auffassung, daß ein Start ein vollendeter Wahnsinn sei. Der preussische Minister des Innern, der sich seit Dienstag in Friedrichshafen befindet und an dem Flug nach Amerika teilnehmen wird, beschloß am Nachmittag das Luftschiff und die übrigen Einrichtungen der Zeppelin-Werke.

## Bildfunk auf dem Zeppelin

Eine sensationelle Neuerung

Nach geglückten Versuchen, die Professor Diekmann aus München hier gemacht hat, wird „Graf Zeppelin“ auf seiner Amerikafahrt Bildfunk an Bord haben. Diese Einrichtung wird in den Dienst der Wetterberatung gestellt, was eine umwälzende Neuerung bedeutet. So braucht der Wetterwart an Bord des Luftschiffes nicht mehr die einzelnen Wettermeldungen zusammenzustellen, sondern er bekommt die fertige Wetterkarte als Bild hinausgeschickt. Es ist einleuchtend, wie ungeheuer wichtig diese Einrichtung für die Führung des Schiffes ist, da man auf diese Weise so genau wie möglich dem schlechten Wetter ausweichen und günstigere Zonen aufsuchen kann.

2000 Bauerngehöfte überschwemmt. In der Gegend von Bantum (Südrußland) sind durch tagelange Regenfälle 2000 Bauerngehöfte überschwemmt worden. Die Ernte auf dem Felde wurde vernichtet. Zahlreiches Vieh ist dem Unwetter zum Opfer gefallen.

## Achtung! Filmabend Achtung!

in der neuen Aula der Oberrealschule zum Dom am Freitag, dem 12. d. Mts., abends 8 Uhr  
Zur Aufführung gelangen

1. Freies Volk
  2. Rasmussens letzte Nordpolfahrt
- Eintritt pro Person Rm. —.50  
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Sozialistische Arbeiter-Jugend  
Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß Lübeck

zeit rechnen muß, unter Außerachtlassung jeder Sorgfalt die Hand in die Türspalte legt, trifft in jedem Falle eigenes Verschulden. Da somit der Nachweis geführt ist, daß der Unfall lediglich durch eigenes Verschulden der Verletzten herbeigeführt ist, so entfällt eine Haftung der Beklagten.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerk im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Besuch in der Käuherkammer. Ein Polizeibeamter bemerkte am frühen Morgen auf einem Streifenweg einen Mann, der einen schweren Sack durch die Fadenbender Allee trug. Der Sack wurde einer Visitation unterzogen und dabei festgestellt, daß darin ein Schinken und ein Stück Speck enthalten war. Nach anfänglichem Leugnen gab der Angeklagte dann zu, diesen Speck aus der Käuherkammer eines Gärtners in der Kronsforder Allee gestohlen zu haben. Der Angeklagte schilbert seine mirthäufige Notlage, die ihn zu seiner Handlungsweise veranlaßt hat. Dieser Umstand wird mißbilligend berücksichtigt, erschwernend dagegen, daß er den Diebstahl innerhalb einer Bewährungsfrist wegen einer anderen Straftat begangen hat. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

„Herrenlose“ Kleidungsstücke. Eine Ehefrau hatte sich eines Diebstahls schuldig gemacht, indem sie im August d. J. sich rechts-

## Die Alkoholvergiftungen in Newyork

Die ungeheure Zahl der Alkoholvergiftungen während des letzten Wochenendes nimmt immer größere Formen an. Nach den letzten Meldungen sind 28 Personen tot, 70 zur Zeit in den verschiedenen Krankenhäusern der Stadt. Einige von ihnen sind schon blind, während eine weitere Anzahl in den nächsten Stunden sterben wird. Bei allen Toten und Kranken ist Vergiftung durch verfälschten Alkohol festzustellen. Der Giftfachverständige der Stadt Newyork betonte, daß das Vorgehen der Regierung, gewöhnlichen Alkohol mit verschiedenen Chemikalien zu denaturieren, teilweise für diese Vergiftungen verantwortlich ist. Der erste Stadtrat von Newyork erklärte, daß viele Opfer aus den ärmeren Distrikten stammen, wo der Saft, der beim Verfaulen von schlechten Früchten entsteht, getrunken wurde. Von Woche zu Woche werden höhere Vergiftungszahlen gemeldet.

Nachdem die Zahl der Todesfälle, die auf die Alkoholvergiftungen zurückzuführen sind, sich heute auf etwa 28 erhöht hat, hat die Polizei in dem unteren Ostteil der Stadt eine Anzahl Razzien vorgenommen und dabei etwa ein Duzend geheimer Schankstellen aufgehoben.

## Starke Erdbeben in der Türkei

Drei Dörfer verschüttet

Wie aus Angora amtlich gemeldet wird, hat sich in einem der ärmlichen Distrikte ein starkes Erdbeben ereignet. Drei Dörfer sind verschüttet. 17 Dörfer und Flecken haben erhebliche Schäden erlitten. Die Regierung hat auf Anweisung Kemal Paschas Truppen nach dem betroffenen Gebiet zur Hilfeleistung entsandt. Die Zahl der betroffenen Personen und Getöteten ist noch nicht festgestellt.

## Erdbeben auch in Amerika

Von einem heftigen Erdbeben, das ungefähr fünf Minuten dauerte, wurde Mexiko City heimgesucht. Der Umfang des angerichteten Sachschadens konnte bisher noch nicht angegeben werden. Auch war bis jetzt noch nicht festzustellen, ob Menschen dem Erdbeben zum Opfer gefallen sind. Die Beleuchtung der Stadt war eine Zeitlang unterbrochen. Daburh kam auch aller Verkehr zum Stillstand. Während des Bebens bemühtigte sich die Bevölkerung eine Panik. Tausende rannten auf die Straße.

## Falschgeld in Italien

Sieben Personen verhaftet

Die Mailänder Kriminalpolizei hat in einem Landhaus bei Bardis in einer unterirdischen Fälscherwerkstatt für 1 1/2 Millionen falsche Lire-Scheine zu 500 und 1000 Lire beschlagnahmt. Es war schon seit längerem von den Bankinstituten die Anzeige gemacht worden, daß falsche Lire-Noten in immer größeren Mengen in Umlauf gelangten und man ist schließlich nach langwierigen Erhebungen den Fälschern auf die Spur gekommen, von denen 7 verhaftet werden konnten.

## Ein Großschwindler verhaftet

Die Berliner Kriminalpolizei hat dieser Tage in der Person eines gewissen Moser-Koschilb einen der größten internationalen Hochkapler und Betrüger aller Zeiten verhaftet. Der Schwindler trat in der Rolle eines Barons auf und ergaunerte häufig mit einem Komplizen namens Dobrin von einem Kaufmann aus Berlin-Friedenau eine wertvolle Zümelensammlung, die er dann veräußerte. Empfehlungsschreiben angesehenen und einflußreicher Persönlichkeiten erleichterten ihm sein Manöver. Das geraubte Gut konnte bei verschiedenen Pfandleihern ermittelt und dem Eigentümer zurückgegeben werden. Moser-Koschilb ist ein Vorgänger des falschen Hohenzollernsprößlings Domela. Vor dem Kriege hatte er u. a. zahlreiche Titel- und Ordenswürdigkeiten heringelegt und durch seinen Ordensschwindel in kurzer Zeit über eine Million Mark „verdient“. Die Vorgänge wurden Anfang 1914 in einem auffahrenderregenden Prozeß in Paris zum großen Gelächter der Weltöffentlichkeit.

niedrig eine Wolljade und eine Manchesterjade aneignete. Ein Gärtnere, der an dem Tage auf seinen Ländereien am Wöthhofer Weg arbeitete, hatte die beiden Bekleidungsstücke auf seinem Frühstückstisch gelegt und diesen während seiner Arbeit am Wege hingestellt. Die Angeklagte hat dann beide Sachen in dem Glanben mitgenommen, daß diese herrenlos seien. Die Bekleidungsstücke konnten dem Eigentümer zurückgeschafft werden, so daß ein Schaden nicht entstanden ist. Für den Diebstahl erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 10 RM.

Wegen Münzverbrechen mußte sich eine Arbeiterin von hier verantworten. Sie ist angeklagt, im August d. J. den Versuch gemacht zu haben, inländisches Metallgeld, nämlich Fünfmarkstücke, herzustellen. Bereits im Frühjahr d. J. wurde die Angeklagte wegen Fälschmünzerei bestraft. Die Angeklagte gibt zu, auch jetzt drei der genannten Geldstücke angefertigt zu haben. In Abrede stellt sie dagegen, die Absicht gehabt zu haben, diese Fälschstücke in den Verkehr zu bringen. Lediglich habe sie ermitteln wollen, wie ihr früherer Freund, mit dem sie dieserhalb verurteilt wurde, diese Fälschungen ausgeführt habe. Der Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt, weil das Gericht zu der Feststellung kam, daß es sich in diesem Falle um Versuche gehandelt habe. Von der Zuchthausstrafe wurde daher abgesehen. Erschwernend hielt das Gericht aber den Umstand, daß die Angeklagte trotz ihrer Bestrafung wegen einer gleichen Sache, für die ihr auch noch zum großen Teil eine Bewährungsfrist zugebilligt worden war, wiederum eine gleiche Straftat begangen hat. Es wurde auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten gegen die Angeklagte erkannt.

Betrügereien aus Not. Ein Schneider hatte in mehreren Fällen von Kunden Arbeitsaufträge bekommen, ihm waren sogar Vorauszahlungen auf seine Arbeiten bewilligt worden. Trotzdem hatte er die gelieferten Bekleidungsstücke nicht fertiggestellt, sondern sie teilweise verpfändet bzw. verkauft. Der Angeklagte gibt dies zu. Durch seine Notlage ist er dazu getrieben worden, da er fast ohne Verdienst gewesen ist. Die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten wird ebenfalls vom Gericht berücksichtigt und er wegen Unterschlagung in drei Fällen zu einer Gesamtsstrafe von 70 RM. verurteilt.

Hausfriedensbruch und verbotenes Angeln. Ein Handlungsgehilfe war wegen Hausfriedensbruchs und wegen unberechtigten Fischens angeklagt. Er gibt zu, im Juli d. J. ohne Erlaubnis die Badeanstalt Falkenwiese betreten und dort ohne Erlaubnis in der Watenig geangelt zu haben. Diese Sportleidenschaft hat dem Angeklagten bereits wiederholt Strafen eingetragen. Wegen des Hausfriedensbruchs erkennt das Gericht auf drei Tage Gefängnis, wegen unerlaubten Fischens auf eine Haftstrafe von zwei Wochen.

# Norddeutsche Nachrichten

## Dantestädte

**Hamburg.** Der Seeverkehr in den großen deutschen Nordseehäfen. Nach amtlichen Statistiken belag Hamburg von allen deutschen Seehäfen aus im Jahre 1927 den fünften Passagier- und Frachtwert. Sein seewärtiger Güterverkehr betrug 1927 über 26 Millionen Tonnen. Dies entspricht ungefähr dem fünffachen der in Bremen umgeschlagenen Güter (5,6 Mill. To.) und rund 58 Prozent des gesamten deutschen Warenverkehrs über See. Ebenso stand Hamburg im Passagierverkehr 1927 an der Spitze der deutschen Seehäfen. Insgesamt reisten über Hamburg 129 208, hingegen über Bremen 115 880 Personen ein und aus. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Personenbeförderung über Hamburg so gut wie vollständig durch deutsche Schiffe erfolgt.

**Hamburg.** Pistolenbewaffnete Kommunisten. Wie das Echo mitteilt, wurden am Sonntag in Geesthacht 8 Kommunisten verhaftet, von denen 4 im Besitz von Revolvern waren. Es ist nicht uninteressant zu wissen, wie diese Kommunisten sich ausgerüstet hatten. Einer hatte 2 Pistolen mit 41 Schuß, ein zweiter eine Pistole mit 85 Schuß, und die beiden anderen je eine Pistole mit je 3 Schuß bei sich. Dieser Vorgang ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Kommunisten sich systematisch einstellten und vorbereiteten auf Auseinandersetzungen, die sie mit Pistolen zu entscheiden suchten.

**Bremen.** Durch Kohlen gas vergiftet. Bewohner eines Hauses in der Molkenstraße wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Wohnung der zweiten Etage, die von einer Familie mit drei Personen bewohnt wurde, feinerlei Gerüche wahrgenommen wurden, obgleich zwei der Bewohner, die Frau und ein blühendes Mädchen, im Hause waren. Als der Chemiker heimkam, fand er seine Frau und das Kind in der Küche bewußtlos am Boden liegen. Bei dem Mädchen konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während die Frau bewußtlos in das Krankenhaus geschafft wurde. Es ist anzunehmen, daß aus dem in Betrieb befindlichen Kohlenofen giftige Gase ausgeströmt sind.

## Medienburg

**Wismar.** Die Eröffnung des Betriebes im Seegrenschlachthaus wird am 15. Oktober erfolgen. Der Exporteur William Hansen in Kopenhagen wird an diesem Tag sein Geschäft von Lübeck nach Wismar unter der Firma William Hansen G. m. b. H. Wismar verlegen. Damit ist dann der Betrieb aufgenommen.

**Rostock.** Autobus und Eisenbahn als Konkurrenten. Seitdem die Rostocker Straßenbahn A. G. einen Autobusverkehr zwischen Rostock und Warnemünde eingerichtet hatte, war ein heftiger Konkurrenzkampf zwischen ihr und der Reichsbahndirektion Schwerin entbrannt. So hatte die Reichsbahn sich das Recht erwirkt, die Fahrplangestaltung des Autobus zu überwachen und diesem z. B. zu verbieten, bei plötzlich auftretendem erhöhten Bedarf Sonderwagen einzulegen. Weiterhin war es dem Autobus auch verboten, seine Endstation bis zum Kurhaus Warnemünde zu verlegen. Den Reichsbahnern aber Reichsbahn war eine genaue Kontrollführung aller vorüberfahrender Autobusse auferlegt. Nunmehr hat die Straßenbahn A. G. beim Staatsministerium ihre völlige Unabhängigkeit in ihrer Fahrplangestaltung und Haltestellenfestlegung erreicht. Nuerdings erwacht ihr nun durch die Eisenbahn Konkurrenz. Seit Einführung des neuen Tarifes hat die Reichsbahn ihre Sätze denen des Autobusses gegenüber verbilligt. Diese Tatsache machte sich gleich am ersten vom Wetter begünstigten Sonntag bemerkbar. Die Eisenbahn war überfüllt und der Autobus hatte dagegen eine geringe Beförderung an Fahrgästen zu verzeichnen.

**Teterow.** Förster und Apotheker. Der Staatsförster Vogelgang in Cramon bei Vorpommern hat aus verschiedenen Kräutern, die er zum Teil selbst sammelte, eine Salbe hergestellt, durch die er von einer hartnäckigen Schuppenflechte vollständig geheilt wurde. Versuche bei anderen mit Flechten behafteten Patienten haben gleichfalls ganz vorzügliche Heilerfolge gezeigt. Herr S. wird versuchen, das D. R. P. auf sein Medikament zu erwerben.

**Stavenhagen.** Das Mobiliar des Gutverwalters B. wurde auf dem Transport von Fahrtenholz nach Godbin von einem Feuer heimgesucht. Der mit Pferden bespannte Möbelwagen geriet aus unbekannter Ursache in der Nähe von Zwiadowitz in Brand. Der Führer lenkte den Wagen sofort in den Gassegraben, wo der Wagen umstürzte. Der größte Teil des Mobiliars wurde ein Raub der Flammen.

## Oldenburg

**Barel.** Unterschlagungen bei der Sparkasse. Die Untersuchungen der Unterschlagung bei der Stadtparkasse in Barel in Oldenburg hat die Schuld der beiden leitenden Direktoren erwiesen. Die Buchführung ist völlig unübersichtlich geleitet worden, die Kreditpolitik der Sparkasse strafbar gewesen. Ein angestellter Buchhalter wurde von einem seiner Chefs beauftragt, die rätigen Abkationen so zu verändern, daß dadurch die Veruntreuungen verschleiert wurden. Allein durch diese falschen Abkationen ist ein Defizit von 60 000 Mark entstanden. Die Gesamtverluste der Kasse sind so hoch, daß zu ihrer Abdeckung die Stadt eine Anleihe von 600 000 Mark aufnehmen muß. Außerdem verbleibt der Sparkasse aber noch eine Belastung von 260 000 Mark.

## Zeitschriften

**Kulturwille Nr. 10.** 5. Jahrgang. „Proletarische Festgestaltung“. Einzelheft 30 Pfg. Jahresabonnement 3 Mark. Arbeiterbildungsinstitut Leipzig Volkshaus. In allen Festkomitees wird jetzt eifrig für die Ausgestaltung des Revolutionsgedenkens gearbeitet. Zu dieser Zeit erscheint der „Kulturwille“ unter dem Thema: „Proletarische Festgestaltung“. Titelblatt: Holmontage — geschickt — interessant. Walter Viktor: Proletarische Festgestaltung. Wolf Johanneßon: Sozialistische Festkultur. Otto Zimmermann: Das politische Rabarett. Kulturkritik der sozialistischen Jugendbewegung. Rund um die Arbeiterbewegung. Laientanz — Sozialistische Festmusik — Gibt es eine proletarische Kunst? Theater — Bühnen — Filme — Reisebeilage. Das der Inhalt — reichhaltig — anregend — sehr empfehlenswert. Ehe man das Programm für proletarische Feste festlegt, lese man dieses Heft des „Kulturwille“. Zu haben in der Buchhandlung des Bildender Korbhaken.

# Wie aus einem kleinen Konfektionsgeschäft ein 70-Millionen-Konzern wurde

## Die großartige Entwicklung der Karstadt-Warenhaus A. G.

Sonntag feierte Kommerzienrat Hermann Schöndorff, Generaldirektor der Karstadt A. G. seinen 60. Geburtstag, am Dienstag wurde Theodor Althoff — einer der Urväter des Deutschen Warenhaus-Handels, dessen Betriebe von der Karstadt A. G. seinerzeit aufgelöst wurden, während er in das Direktorium dieses Konzerns aufgenommen wurde — 70 Jahre alt.

### Sehr interessant ist

#### die Entwicklung dieses Riesenzerns,

der aus ganz kleinen Anfängen heraus sich bildend, heute zu den wesentlichen Warenhausfaktoren Deutschlands, ja der Welt zählt, und der man auch in Berlin festen Fuß fassen wird.

Im Jahre 1881 wurde unter der Firma Rudolph Karstadt in Wismar ein kleines Konfektionsgeschäft eröffnet. Mehrere Jahre später hatte sich das Geschäft so entwickelt, daß in der näheren Umgebung, nämlich in Gültrow, Waren, Schwerin, Ludwigslust usw. Filialen eröffnet werden konnten. Dann folgten weitere Niederlassungen in Hamburg, Lübeck und Kiel. Und bereits im Jahre 1918 hatte der Konzern eine derartige Ausdehnung angenommen, daß er in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt werden mußte. Zwei Jahre später erfolgte dann die Gründung einer Aktiengesellschaft mit 40 Millionen Mark Kapital, und die Werte, welche die Kommandit-Gesellschaft in die Aktiengesellschaft einbrachte, beliefen sich auf über 64 Millionen. Wir lebten damals in der Papiermarkzeit, und so ist es denn kein Wunder, daß das Kommanditkapital im Jahre 1921 bereits 175 Millionen betrug, 1922 schon 258 Millionen, Ende 1922 500 Millionen und Ende 1923 endlich 750 Millionen. Dessen ungeachtet war der innere Wert des ganzen Unternehmens ein ungeheurer. Später erfolgte dann eine Kapitalzusammenlegung.

### Inzwischen waren

#### die Althoff'schen Warenhäuser

von dem Konzern übernommen worden. Diese wurden und werden noch zum größten Teil unter ihrem eigenen Namen weitergeführt, so in Borghorst, Boitrop, Coesfeld, Dortmund, Duisburg, Essen, Münster, Remscheid, Recklinghausen und Rheine. Fast alle diese Warenhäuser werden in eigenen Gebäuden betrieben. Dann wurden die Spinnerei- und Webereifabriken von S. A. Wegl u. Sohn und Gebrüder Braun-Schweig, beide in Bocholt aufgelöst. Da diese beiden Fabriken schon seit langem fast ausschließlich für Karstadt tätig waren, verlohnte sich ihre Selbstständigkeit nicht mehr. Weitere Erwerbungen waren die Firmen Walter Keesstätt in Essen, Heinrich Beder in Mülheim-Sturum. Dazu kamen vier Niederlassungen in Berlin, weitere in Auerbach und Döbeln, in Chemnitz und Plauen, in Anklam, Braunschwelg, Bremen, Burg bei Magdeburg, Dömitz, Eutin, Greifswald, Friedland, Hammover, Iphoe, Mülln, Neubrandenburg, Neumünster, Stavenhagen, Stettin und Thale. Zum großen Teil handelt es sich da um Fabriken jeder Spezialität, die fast nur für den Karstadt-Konzern arbeiten.

Bereits im Jahre 1925 betrug die Grundfläche der Baulichkeiten des Konzerns 99 000 Quadratmeter, das hierzu benötigte Gelände 210 000 Quadratmeter. Die sogenannte Verkaufsfläche betrug 954 000 Quadratmeter.

In Amerika wurden Anteile aufgenommen, da es ohne Auslandsgeld nun einmal nicht geht und gerade in diesen

Tagen, in denen die beiden Führer ihre Geburtstage feiern, wird eine neue

### Amerika-Anleihe in Höhe von 15 Millionen Dollars

perfekt. In der Steinstraße in Hamburg wurde ein riesiges siebenstöckiges Verwaltungsgebäude errichtet und am Berliner Hermannplatz ist das größte Warenhaus des Karstadt-Konzerns im Bau. Die Firma will sich aber in Berlin mit diesem einen Warenhaus nicht begnügen, sie plant die Errichtung weiterer Verkaufsstellen, insbesondere die von 38 sogenannten Epa-Geschäften, das sind Läden, in denen Waren nur zu Einheitspreisen verkauft werden.

Einen guten Überblick über die Entwicklung von Karstadt A. G. die heute über ein Kapital von 70 Goldmillionen, 100 eigene Häuser und 50 dem Konzern angeschlossene Firmen verfügt, gibt auch der Personalstand. Rudolph

### Karstadt begann 1881 mit einem Angestellten.

1890 zählte die Firma deren 206, aber 1900 schon 880. Im Jahre 1910 waren es dann 2380, im Jahre 1920 bereits 8250. Die Ziffer stieg 1928 auf 9065, im April 1929 auf 11 255. Heute ist sie trotz aller Rationalisierungsmahnahmen auf 25 000 gestiegen. Ein Beweis, daß Rationalisierung auf die Dauer nicht Erwerbslosigkeit bedeutet. Das Warenhaus am Hermannplatz allein wird 4 000 Personen Lohn und Arbeit geben.

Der Generaldirektor dieses Riesenzerns, Kommerzienrat Hermann Schöndorff, gründete vor 22 Jahren gemeinsam mit seinem Bruder in Düsseldorf eine kleine Fabrik für hölzerne Bettstellen. Dann wurden Inneneinrichtungen und Ladenmöbel „hinzugewonnen“. Bald arbeitete man in Baulichkeiten eigenen Besitzes. Dann fabrizierten die Gebrüder Schöndorff Eisenbahnwaggons, und nach dem Kriege ging Schöndorff, der einer der Hauptlieferanten Karstads gewesen, zu seinen Kunden über. Allerdings hatte er niemals Eisenbahnwaggons an Karstadt geliefert. Eine der bedeutsamsten Taten Hermann Schöndorffs war neben dem großzügigen Ausbau der Karstadt A. G. die Angliederung des berühmten Warenkaufshauses N. J. M. E. M. den Söhne in Hamburg.

Was nun den zweiten Jubilär Theodor Althoff anbelangt, so wurde sein Geschäft von seiner Mutter begründet. Weil diese ihres hohen Alters wegen die Firma nicht mehr weiterführen konnte, mußte Theodor Althoff im Jahre 1885 seine Stellung als Buchhalter aufgeben und nach Hause kommen. Nun nahm er die Fäden in die Hand. Damals machte der „Laden“ einen Umsatz von 16 000 Mark im Jahre. Das genügte dem Ehrgeiz des nachmaligen Warenhauskönigs nicht ganz. 1887 begann er bereits mit Filialgründungen, und 1903 beschloß er, in Dortmund ein Warenhaus zu errichten, das 1904 seiner Bestimmung übergeben wurde. 1908 wurde in Münster ein Verwaltungsgebäude gebaut, dann folgte Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft, Bau weiterer Warenhäuser und endlich Interessengemeinschaft mit Karstadt. Schließlich wurden 1920 Karstadt und Althoff miteinander verschmolzen.

### Natürlich haben die Karstads auch

#### Einkaufshäuser und Agenturen im Ausland.

So verfügen sie allein in fremden Ländern über 7 Einkaufszentren. Interessant ist auch ein Überblick über die Umsätze: Wie schon oben gesagt, machte Althoff 1885 einen Umsatz von 16 000 Mark. Im Jahre 1924/25 machte der Konzern einen Umsatz von 158 Millionen, im Jahre 1925/26 einen solchen von 177 Millionen, im Jahre 1927 schon 188 Millionen und 1927/28 von 258 Millionen. (S-M-Z-Abendblatt.)

# „Wolkenkrieger“ unter der Erde

## Ein erdbebensicherer Bau in Japan

Im Zentrum von Tokio wird mit dem Bau eines Hauses begonnen, um dessen Gestaltung in der Offenlichkeit lange diskutiert wurde. Zum ersten Male wird man statt in die Höhe, in die Tiefe bauen. An Stelle der bisher üblichen Hochhäuser wird man in Japan mit diesem Bau den ersten Versuch mit Tiefhäusern machen.

Seit der großen Erdbebenkatastrophe vom Jahre 1923, die den größten Teil des Geschäftszentrums der japanischen Hauptstadt in Trümmer legte, bemühen sich die japanischen Architekten, Bauweisen ausfindig zu machen, die als möglichst erdbebensicher anzusehen sind. Nun hatte man nach dem großen Erdbeben die Entdeckung gemacht, daß die Untergrundbahnstunnel in Tokio fast ausnahmslos unverletzt geblieben waren. In den folgenden Jahren stellte man Versuche mit kleinen Tiefbauten an, die vier bis fünf Stockwerke besaßen. Als bei einem kürzlich stattgefundenen Erdbeben nahe bei Tokio (kleine Beben sind in Japan häufig) alle Häuser des Erdbebengebietes mehr oder weniger stark beschädigt wurden und nur der Versuchsbau völlig unbeschädigt blieb, beschloß eine der großen japanischen Baufirmen, im Zentrum von Tokio ein großes Kontorhaus, einen „Tiefkrieger“, zu bauen. Das Unternehmen veranstaltete ein Preiswettbewerb unter japanischen Architekten. Der preisgekrönte Entwurf wird nunmehr zur Ausführung gelangen.

Das neue Tiefhaus wird über der Erde nur ein niedriges Stockwerk erhalten, unter der Oberfläche jedoch 35 Stockwerke. Der Bau wird in Beton ausgeführt werden, das Rahmwerk wird aus Stahl bestehen. In der Mitte des „Tiefkriegers“ ist ein großer Schacht von 75 Fuß Durchmesser vorgesehen, der bis zum tiefsten Stockwerk geführt werden soll. Dieser Schacht soll der Lüftung und Beleuchtung der Räume dienen. Lüftung und Beleuchtung bilden überhaupt die ernstesten Probleme des Tiefhauses. Durch einen riesigen Ventilator am Ausgang des Schachtes soll die Luft nach oben gezogen werden. Außerdem werden Ventilatoren in allen Zimmern für weitere Lüftung sorgen. Da alle Zimmer ein Fenster zum Schacht besitzen (der ganze Bau weist die Form eines riesigen Zylinders auf), glaubt man auch die Beleuchtungsfrage zufriedenstellend lösen zu können. Durch Spiegel wird man das Tageslicht in die Tiefe reflektieren, resp. in die einzelnen Zimmer des Hauses. Außerdem werden die Räume durch ein besonderes indirektes elektrisches Beleuchtungssystem tageslichtähnliche Beleuchtung erhalten.

Wie alle Neuerungen, begegnet der im Bau befindliche erste „Tiefkrieger“ noch weitgehender Skepsis. Vor allem die Menge glauben vielfach Gesuntheitsgefährlichkeit bei dauerndem Aufenthalt in der Tiefe befürchten zu müssen, ein Einwand, dem von den Bauherren entgegengehalten wird, daß der Aufenthalt in den vorbildlich ventilierten Räumen mindestens so gesund sei wie der in den Hinterräumen großer Wohnungen über der Erde in Europa und Amerika, bei denen nur ein kleines Fenster zum engen Hof vorhanden sei. Auch in den Vereinigten Staaten nimmt man in Fachkreisen großes Interesse an dem Versuchsbau, besonders in den Erdbebengebieten an der Pazifik-

küste. Außerdem wird der neuen Bauart als Schutz vor den in Amerika so häufigen Tornados gegebenenfalls große Bedeutung beigemessen.

## Der ermordete Reichswehrsoldat

Der vor einiger Zeit in Medley bei Berlin erschossen aufgefundene Obergefreite Herber Gelfert scheint das Opfer eines Kameradenmordes zu sein. Inzwischen ist der Militärkriminalkommissar Gumpert als der Tat verdächtig verhaftet worden. Gumpert soll sich durch Redewendungen verdächtig gemacht haben. Bei der Auffindung der Leiche hatten die Vorgesetzten bemerkt, daß Gumpert überaus nervös war. Man nimmt an, daß er Gelfert verschiedene Geldbeträge schuldete, daß Gelfert ihn deswegen zur Rede stellte und im Verlauf eines sich daran anschließenden Streites von Gumpert erschlagen worden ist. Auch einige andere Tatsachen lassen Gumpert verdächtig erscheinen. Außer ihm befindet sich noch eine andere Person in Haft.

Ein eigenartiges Explosionsunglück hat dieser Tage die süddänische Stadt Hillipopol, die durch die Erdstöße am 19. April dieses Jahres schwer beschädigt wurde, heimgesucht. Während der belebtesten Marktstunden ertönte ein donnerähnliches Krachen. Der Erdboden schwante; die Bevölkerung hob in wilder Panik auseinander, da sie ein neues Erdbeben befürchtete. Dem Auftrahen folgte ein Steinregen, der eine Bäuerin auf der Stelle tötete und zahlreiche Passanten zum Teil schwer verletzte. Nach der polizeilichen Untersuchung war bei einer Sprengung auf einem der Felsenhügel, die sich inmitten der Stadt erheben, eine zu starke Pulverladung in sachräftiger Weise veranlaßt worden. Die Schuldigen wurden verhaftet.

32 Opfer des Alkohols. Die Zahl der in Neuyork nach dem Genuß vergifteten Alkohols verstorbenen Personen hat sich inzwischen auf 32 erhöht. Die Opfer hatten Holzspirit getrunken, den sie in einem Schmutzlokal im Osten bezogen hatten. Der Bürgermeister von Neuyork hat jetzt 21 sogenannte Flüstertneipen aufheben lassen. In den meisten dieser Lokale wurde ein Getränk hergestellt, das aus Wasser und reinem Alkohol bestand, dem Farmmittel zugesetzt worden waren. Hauptabnehmer war die arme Bevölkerung der Proletarierquartiere des Ostens.

Ein schwerer Platinidiebstahl ist im Pharmakologischen Institut der Universität Göttingen ausgeführt worden. Der dort beschäftigte Hausdiener veranlaßte einen befreundeten Goldarbeiter, in die Universität einzubrechen. Der Goldarbeiter raubte große Mengen wertvoller Platingeräte. Die Raubzüge wurden später systematisch unter Teilnahme des Hausdieners und eines Göttinger Juweliers namens Schnegel fortgesetzt. Schnegel verkaufte die Beute in Berlin und ließ seine Komplicen leer ausgehen. Die Raubereien sind bereits vor längerer Zeit begangen worden.

**Hermann Schröder**  
**Wera Schröder**  
 geb. Klügler  
 Vermählte  
 Für die erzielten  
 Aufmerksamkeiten dan-  
 ken wir herzlich.  
 Für die vielen Ge-  
 schenke und Glückwün-  
 sche zu unserer Hochzeit dan-  
 ken wir herzlich.  
**W. Unger und Frau**  
 geb. Seezenluk

Allen Freunden, Be-  
 kannten u. Verwandten,  
 die uns zu uns. silbernen  
 Hochzeit so reich mit  
 Glückwünschen und Ge-  
 schenken bedachten, in-  
 stigsten Dank.  
**Wilh. Kruse u. Frau**  
 Doris geb. Grabbe  
 Rentefeld

**Deutscher**  
**Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung  
 Lübeck  
**Nachruf!**  
 Am 8. d. Mts.  
 verstarb unser Kol-  
 lege  
**Carl Dührkop**  
 Ehre  
 seinem Andenken  
 Die Beerdigung  
 findet am Donner-  
 stag, d. 11. Oktober,  
 morgens 10<sup>1/2</sup> Uhr,  
 von der Kapelle  
 Burgtor aus statt.  
 Die Ortsverwaltung

Allen denen, die unse-  
 rer lieben Entschlafenen  
 die letzte Ehre erwie-  
 len und ihren Sarg so reich  
 mit Kränzen schmückten,  
 insbesond. Herrn Pastor  
 Brandenburg für seine  
 trostreichen Worte spre-  
 chen wir hiermit unseren  
 herzlichsten Dank aus.  
**Wilh. Schuldt**  
 und Sohn Willi

Suche ein kräftiges  
 Tagesmädchen, welches  
 die Wäsche mit besorgt.  
 Ang. u. L. 767 a. d. Exp.  
**Zur Weiterausbildung**  
 Stell. im Kasse- u. Konf.-  
 Geschäft gef. Ang. an  
 Lüdemann, Adlerstr. 50a, 11

**Fischerlehrling** gef.  
 Meld. nach 4 Uhr nachm.  
 Münster, Spillerstr. 15  
**Buppenwagen** z. H. gef.  
 Ang. u. L. 768 a. d. Exp.  
**Mehr. Feder abgelag.**  
**Dung** frei Land zu vt.  
 Feldstraße 14.  
 Fast neu. Grammophon  
 mit Platten zu verkauf.  
 Untertrave 63, III.

**15 Motorräder**  
 Laufer, Katenhauer 5  
 Große Hemmentüfen u.  
 gr. junge Enten zu verk.  
 Moising, Allee 62a.  
**Elektrisch. Wohlmuth-**  
**Apparat** zu vt. Borwerk,  
 Borwerker Str. 57.  
**Harte Mecklenb. Metall-**  
**wurf** Hund 1.20—1.50  
 Wegener, Bahmstr. 10

**Perf. Schneiderin**  
 empf. sich in u. auß. dem  
 Hause. Tag 2.50. Angeb.  
 unt. L. 769 an d. Exp.

**Achtung!**  
**Resposten!**  
**Petroleum**  
**u. Zement**  
 statt 7.— nur 4.50 RM.

**Krieg dem**  
**Kriege**  
 statt 5.— nur 4.— RM.

**Gorki:**  
**Mutter**  
 statt 3.— nur 2.— RM.  
 Buchhandlung  
 Lübecker Volksbote  
 Johannisstraße 46

Für eine hiesige Blechfabrik werden  
**Maschinenlöterinnen**  
 gesucht. Zu melden beim  
**Öffentl. Arbeitsnachweis**  
 Abtl. für Frauen und Mädchen  
 Untertrave 110, Zimmer 5—6

**Koks**  
 für Hausbrand  
 und Zentralheizung  
**Kohlen**  
**Brennholz**  
**Bricketts**  
**Grude**  
 ab Lager Marllstr.  
 und froh Haus  
 Ohne Nebenkosten  
**Kohlenhandl. Marll**  
 Inh. Gerh. Georgi  
 Telefon 21 708  
 Marllstr. 39/41

**Öffentliche**  
**Versteigerung**  
 Am Freitag, dem 12.  
 ds. Mts., vorm. 10 Uhr  
 sollen in der Versteige-  
 rungshalle des Ge-  
 richtshauses versteigert  
 werden:  
 Wilkett, Sekretär, An-  
 richten, Grammophone u.  
 Platten, Chiffelonne,  
 Sofa, Stühle, Sessel,  
 Nähmaschinen, Nähma-  
 schinennäh, Schreib-, Aus-  
 zieh- und andere Tische,  
 Kleider- u. Kleiderbügel,  
 1 Salonarzt, bestehend  
 aus: Plüschgarnitur, So-  
 fa, 2 Sesseln, 4 Stühlen,  
 Tisch, Spiegel, Schränk  
 (schwarz Ebenholz), Lam-  
 pen, 1 Standuhr, 1 großer  
 Spiegel, Kommoden mit  
 Marmorplatte u. Spie-  
 gel, Delgemälde, Stepp-  
 decken, Bettwäsche, Ober-  
 und Nachthemden,  
 Papiermännchen, Schla-  
 u. andere Anzüge, 1 Leder-  
 mantel, 1 Elettromotor  
 2 PS, 1 Registrierkasse,  
 Herrenfahrträder, Fahr-  
 radlaternen, Bindegarn,  
 1 Drehbank 2 1/2 m lang,  
 1 Benzingaschub, 37 Reib-  
 tronen, 1 Vogel m. Bauer,  
 1 gr. Partie Schlächter-  
 ladenbedarfsartik. u. a. m.  
 Ferner mittags 12 Uhr  
**Wiederbehalte** 44 eine  
 Schlächterladen-Einrich-  
 tung bestehend aus: Eis-  
 schränk, Aufschnittmachi-  
 ne, Haublock, 2 Laden-  
 tischen m. Platten, 2 Elektr.  
 Lampen u. 1 Tachowaage  
 mit Gewichten.  
 Die Gerichtsvollzieher.

Empfehle mich z. Aus-  
 führung v. Rohrleitungen all.  
 Art, sow. z. Neuansfert. u.  
 Ausbessern v. H. Rörben.  
 Die Arbeiten werd. frei  
 abgeholt u. wiedergebr.  
 Post. gen. J. Wollendorf,  
 Moising, Al. Teich 1, l.

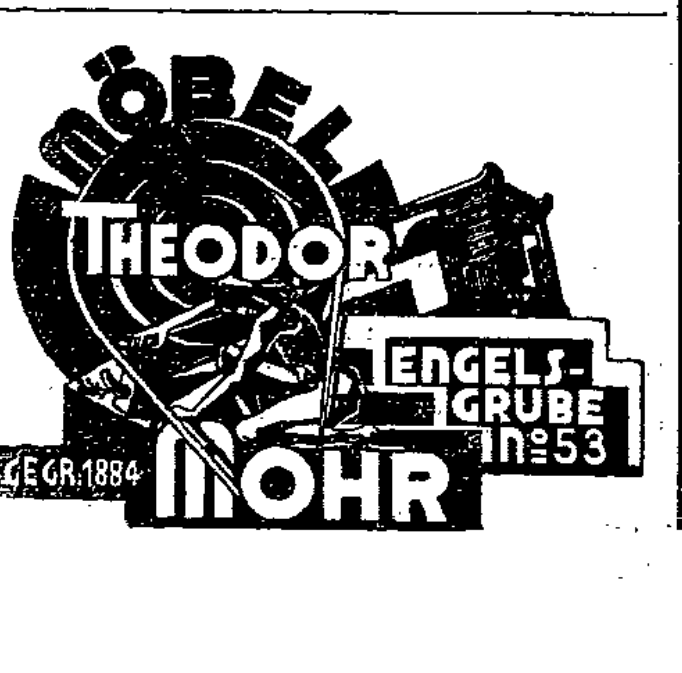
Für die  
 richtige Wiedergabe  
**telephonisch**  
 übermittelter Anzeigen  
 übernehmen wir keine  
 Gewähr. Fehlerhafte,  
 auf diesem Wege be-  
 stellte Anzeigen gehen  
 zu Lasten des  
 Bestellers.  
 Die Geschäftsstelle des  
**Lübecker Volksboten.**

**Die wichtigsten**  
**Pilze**  
 4-Farbenafeln  
 Preis 80 Pfg.  
**Pilze und Pilz-**  
**gerichte**  
 viele Bilder  
 Preis 75 Pfg.  
 Buchhandlung  
 Lübecker Volksbote  
 Johannisstr. 46

**Klabund**  
 Das kleine  
**Klabund-Buch**  
 Novellen u. Lieder  
 nur 40 Pfg.  
 Buchhandlung  
 „Lübecker Volksbote“



Der „Wahre Jacob“ zieht vom Leder  
 für dich!  
 Er kämpft mit wühlschwinger Feder  
 für dich!  
 So tu' du auch mal was für ihn,  
 empfehl und propagiere ihn!  
 „Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witz-  
 blatt, reich illustriert, anerkannt hervorragend  
 Ausstattung, 14tägig, 40 Pf. pro Nummer, zu  
 haben in allen Volksbuchhandlungen.



# Unglaublich aber wahr!

## Ein Beweis der gewaltigen Kraft unseres Zentral-Einkaufs!

Wenn Sie bedenken, daß  
ein Paar Sohlen und Ab-  
sätze schon 3.50 kosten,  
so wird Ihnen klar, wie  
außergewöhnlich vortell-  
haft Sie bei uns kaufen.

**Kinder-**  
**Spangenschuhe**  
feinfarbig, in kräftiger Lederstü-  
rung, zum Teil weiß gedoppelt  
Größe 23—26 **3.90**  
Größe 27—35 **4.50**

# KARSTADT

**Ich bin da, ich helfe Euch!**  
Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:  
**Rheumatismus** Gicht, Ischias, Nervenschmerzen  
**Sofortige Hilfe** finden auch Sie bei älteren, hartnäckigen Leiden durch  
mein neues, einziges, schnellwirkendes Spezialmittel, wenn  
**Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten**  
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur  
**Wollen Sie gesund werden!**  
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giffreien  
**Volksheilmittel**, keine schädlichen Nachwirkungen.  
**Tausende Dankschreiben** bezeugen den Erfolg.  
**Meine Kapseln** sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige  
zwecklose Tee- und Einreibungen sind daher nicht mehr nötig  
**Meine große Garantie!** Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn  
Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen  
**Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben** lesen wir z. B.:  
Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem  
Gebrauch Wunder getan und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem  
ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne  
allen Bekannten empfehlen.  
Preis RM. 6.— Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch  
meine Apotheke. Prospekte kostenlos  
**Fr. E. Bohm, Hamburg (666)**  
**Kleine Johannisstraße 17**  
**Tausende ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!**

## Die Bücher der Jugend

**FÜR GROSSE JUNGEN:**

Jürgen Brand <b>Eine Reise nach Island</b> u. den Westmännerinseln Reisebücher und Tage- buchblätter Leinen . . . RM. 4.20	Carl Dantz <b>Peter Stoll</b> Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn. v. Max Graeser Karton . . . RM. 2.40	Curt Grottewitz <b>Sonntage eines Groß-</b> <b>städtlers in der Natur</b> Ganzleinen . RM. 1.90
Jürgen Brand <b>Gerd Wullenweber</b> Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton . . . RM. 1.25	Ernst Kraft <b>Fliegen und Funken</b> Ein Buch von Tech- nik, Tat und Traum Illustr. Lein. RM. 3.50	Friedrich Wendel <b>Sagenbuch der Arbeit</b> Ganzleinen . RM. 5.—
Rudolf Zwet <b>Die Jungen von 1848</b> Gebunden . RM. 2.80		

**FÜR GROSSE MÄDEL:**

Jürgen Brand <b>Ulenbrook</b> Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80	Carl Dantz <b>Wolmieze</b> Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80	Irene Gerlach <b>Jungkämpferinnen</b> Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50
--	---	--

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**

**Prima Industrie-Kartoffeln**  
vom Lauenburger Sandboden empfiehlt billig  
**P. Uphal, Stittenstraße 7**  
Bestellungen und Proben Heinrichstr. 30

**7 Fünfhausen 7**  
Geklebte, genähte, genagelte  
**Schuhreparaturen**  
Crepe-Sohlen — Grüne Sohlen  
schnell — gut — billig  
**7 Fünfhausen 7**

**Leder-Sohlen**  
Auschnitt und Stepper  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ede Bahmstraße

Gründliche Ausbildung in allen  
kaufmännischen Fächern  
**unter Garantie des Erfolges**  
Mäßiges Honorar, Teilzahlungen  
**W. v. Lingeishelm, Handelsschuldirektor**  
Lübeck, Hansastr. 6 Fernspr. 28 475

**Moderne Kunst**  
mit 150 teils farbigen Voll-Bildern  
von Archipenko / Marc  
Chagall / Kandinsky  
Kokoschka / Kubin  
Picasso u. vielen anderen  
Von **Herwarth Walden**  
gebunden nur 2.— RM.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**



## Wofür kämpfen die Werftarbeiter?

Von Hermann Kempkens, Vorsitzender der Zentralwerftkommission

Nur wenige Wochen ist es her, da wurde in Hamburg und Bremen je einer der beiden 48000-Tons-Dampfer vom Stapel gelassen und auf die Namen „Europa“ und „Bremen“ getauft. Mit Stolz und zu Recht verkündete fast die gesamte deutsche Presse

### das Hoheitsrecht der deutschen Arbeit

in alle Welt hinaus. Bei Festlichkeiten feierte man die Kunst und das Können der deutschen Schiffbauingenieure und die Prominenten der auftraggebenden Reederei und der Werftdirektionen sprachen sich gegenseitig ihren Dank aus, den laut Presseberichten der Vertreter der Reederei „mit besonderem Nachdruck erweiterte auf das gesamte technische und kaufmännische Personal und nicht zuletzt auf die Arbeiterschaft, von deren Hände Fleiß dieses modernste Erzeugnis deutscher Schiffbaukunst herabdes Zeugnis ablegt.“ Und heute, nur wenige Wochen später steht diese besetzte deutsche Werftarbeiterchaft in einer Anzahl von etwa 50 000 im hartnäckigen Kampf mit dem Werftunternehmertum, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil dieses Unternehmertum der Arbeiterschaft den berechtigten Anteil für die herzugehende Arbeitskraft und ihrer Hände Fleiß vorenthält. Nicht erst seit der letzten Zeit;

solange eine Schiffbauindustrie in Deutschland besteht, ist die Hartnäckigkeit, mit der das Werftunternehmertum die nur zu berechtigten Ansprüche der Arbeiter und Angestellten ablehnte, ohne Beispiel.

Die Arbeiterorganisationen haben es zufolge ihrer Stärke vermocht, tarifvertragliche Bestimmungen für die Arbeiter zu schaffen, aber dieses elementarste Recht wird den Angestellten, dem kaufmännischen wie dem technischen Personal bis zum heutigen Tage noch vorenthalten!

### Um was geht es bei diesem Wirtschaftskampf?

Die Lohnforderungen der Arbeiter betragen für volljährige Gelehrte in Hamburg 1 Mark gegen bisher 83—87 Pfg., in den übrigen Werftorten 94 Pfg. gegen bisher 75—80 Pfg. pro Stunde. Die geforderten Löhne für die Angelehrten und die Ungerlernten liegen je 6 Pfg. niedriger. Die bisherigen Verdienste der Akkordarbeiter lagen laut Angabe der Unternehmerstatistik bei den Hamburger Werften bei etwa 20—21 Prozent über dem Lohn; im Durchschnitt aller Werften bei 26—27 Proz. An Hand dieser Unternehmerangaben ist demnach festzustellen, daß die Verdienste derjenigen Werftarbeiter, die im Akkord arbeiten, z. B. in Hamburg 25—40 Pfg. und mehr pro Stunde niedriger waren, als die Verdienste der gleichen Berufsgruppen in den anderen Industrien, während die Verdienste der Zeitlohnarbeiter noch weit mehr zurückblieben.

Es sei ferner festgestellt, daß, wenn die Forderungen der Arbeitnehmer-Tarifpartei reiflos bewilligt worden wären, die dann erzielten Verdienste noch wesentlich hinter den Löhnen bzw. Verdiensten gleichartiger Berufsgruppen der anderen Industrien zurückblieben würden.

Als weiteres fordern wir eine Ausgleichszulage zum Stundenlohn für diejenigen Arbeiter, die nicht in Akkord arbeiten können.

Bei dem tariflich gewährten Urlaub von sechs Werktagen wurde bisher nur der reine Stundenlohn nebst der Sozialzulage und bei einigen Werften die gezahlte Leistungszulage, die einem Teil der Arbeiter gewährt wurde, bezahlt. Bei Beratung und Schaffung des Tarifvertrages vertreten selbst Sprecher der Unternehmerkommission den Standpunkt, daß der Arbeiter, wenn er Genuß vom Urlaub haben wolle, während desselben so entschädigt werden müsse, als wenn er arbeite. Genau aus denselben Erwägungen heraus fordern wir, daß dem Arbeiter während seines Urlaubs der Durchschnittsverdienst, den er bei seiner Arbeit erzielte, bezahlt werde.

Als letzte, aber wichtigste Forderung steht neben dem Mitbestimmungsrecht über die Arbeitsbedingungen der Belegschaft in bezug auf Löhne und Ferien

### Die Verkürzung der Arbeitszeit für alle Werftarbeiter

Die Rückkehr zum Achtkundentag, die Verkürzung der Wochenarbeitszeit um 4 Stunden ist das Ziel, das die streikenden Arbeiter erstreben. Die Durchführung der Rationalisierung in der deutschen Industrie hat Hunderttausende arbeitswilliger Hände aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet; die rückläufige Konjunktur, die unverkennbar ist, wird weitere Hunderttausende arbeitslos machen, und nicht zuletzt werden in der Folgezeit die Werftarbeiter davon betroffen werden. Da ist es eine zwingende Notwendigkeit, durch die Rückkehr zum achtkundigen Arbeitstag einer Anzahl von Arbeitskräften die Einreihung in die produktive Tätigkeit zu ermöglichen; und

außerdem wollen wir nicht mit unserer Meinung hinter dem Berge halten dahingehend, daß wir für die Folgezeit eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit unter die 48-Stunden-Woche mit allen Mitteln anstreben,

damit die durch die Rationalisierung ausgeschalteten Arbeitskräfte nutzbar gemacht werden können im Interesse des gesamten deutschen Wirtschaftslebens.

Dies hier dargelegten Forderungen sind das Kampfojekt. Diesen berechtigten Forderungen gegenüber zeigte das Unternehmertum auch nicht in einem einzigen Punkte das geringste Entgegenkommen. Doch ist diese Haltung in der Öffentlichkeit seit Jahrzehnten nur zu gut bekannt, um besonderes Aufsehen erregen zu können.

### Der letzte große Kampf

würde bei den Seeschiffswerften im Frühjahr 1924 ausgebrochen und nach 14wöchiger Dauer beendet. Der Anlaß, durch den der damalige Kampf heraufbeschworen wurde, ist wert, heute

nochmals kurz beleuchtet zu werden, um an Hand der Vorgeschichte die „soziale Einsicht“ des Werftunternehmertums zu erkennen.

Der Reichsarbeitsminister hatte einen Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Die Werften zahlten die in diesem Schiedsspruch festgesetzten Löhne nicht aus, sondern setzten willkürlich niedrigere Löhne fest!

Zugleich reichten sie Klage beim Landgericht ein gegen die Bezirksleitung des D. M. B., den Tarifträger, dahingehend, „daß letzterer nicht berechtigt sei, aus dem Schiedsspruch Rechte herzuleiten.“ Mit dieser Klage wurden die Unternehmer abgewiesen. Sodann kündigten sie die Arbeitszeitbestimmungen (Achtstundentag) und beantragten bei uns die Vereinbarung der 54stündigen wöchentlichen Arbeitszeit. Diese Verhandlungen lehnten wir ab, betonten jedoch unsere Verhandlungsbereitschaft, wenn die Unternehmer die Löhne der verbindlich erklärten Schiedssprüche zur Auszahlung bringen würden. Der Reichsarbeitsminister griff erneut ein und beauftragte den Hamburger Schlichter mit dem Vorstoß in einer zu bildenden Spruchkammer. Wie auch in der Folgezeit des öfteren festgestellt werden mußte, ließen die Verhandlungen vor dem Schlichter uns keinen Augenblick darüber im unklaren, daß dieser nur zu sehr gewillt war, den Wünschen der Werftunternehmer entsprechend einzuschwenken, d. h. uns nicht nur 54stündige Arbeitszeit, sondern auch die niedrigeren, von den Werften diktatorisch festgesetzten Löhne aufzuzutropfen. Dieses erkennend, lehnten wir auch hier die Mitwirkung ab solange, bis die verbindlich erklärten Löhne ausgezahlt worden seien. Daraufhin ließ der Schlichter eine Kammer ohne unsere Mitwirkung ein und fällte den Schiedsspruch, den wir erwartet hatten, nämlich 54stündige Arbeitszeit pro Woche und diejenigen niedrigeren Löhne, die dem Wunsch und dem Diktat der Werftunternehmer entsprachen. Auch dieser Schiedsspruch wurde für verbindlich erklärt. Jedoch hatten wir von den Unternehmern etwas gelernt. Wir gaben trotz Verbindlichkeitsklärung die Parole heraus, daß nach acht Stunden die Betriebe zu verlassen seien. Daraufhin sperrten die Unternehmer aus.

Ob der Schlichter bei dem damaligen 14wöchigen Kampfe oder auch bei dem jetzigen Streik sich Gedanken darüber gemacht hat, inwieweit er an der Erhaltung des Wirtschaftslebens oder an dem Gegenteil mitgewirkt hat, wollen wir dahingestellt sein lassen.

In der Zeit nach Beendigung des Kampfes 1924 bis zum jetzigen Kampfe sind nur in seltenen Ausnahmefällen Lohnerhöhungen auf dem Wege der Vereinbarung zustande gekommen. Fast immer mußte ein Sonderschlichtungsausschuß eingreifen und die Werftunternehmer hatten sicher keine Veranlassung darüber zu klagen, daß der unparteiische Vorsitzende die von ihnen ins Feld geführten Argumente bei der Bemessung der Lohnzulagen unberücksichtigt gelassen hätte. Die Klagen der Unternehmer über die angeblich so unrentable Geschäftslage, über die später noch einiges gesagt wird, finden vielmehr leider ein nur allzu geneigtes Ohr. In diesem Zusammenhange sei erinnert an

### Die Tarifbewegung im Frühjahr 1928

Die Werften waren mit großen Aufträgen versehen. Es war da natürlicher und berechtigter, als daß die Gewerkschaften den Versuch unternahmen, den Werftarbeitern wenigstens einen Teil der ihnen so lange vorenthaltenen berechtigten Löhne zu erlangen. Die Gewerkschaften wußten aus alter Erfahrung, daß dieses nur auf dem Wege des Kampfes möglich sein würde und hatten sich auf diesen Kampf eingestellt. Das Bestreben der Gewerkschaften wurde zunichte gemacht dadurch, daß wiederum der Vorsitzende der Schlichterkammer nur mit seiner Stimme, die wirklich bestehenden Forderungen der Gewerkschaften völlig außer acht lassend, einen Schiedsspruch fällte, der auch nicht im allergeringsten den von den Arbeitervertretern begründeten Notwendigkeiten gerecht wurde.

Trotz des allgeröchelten Widerstandes der Gewerkschaften erklärte der vormalige Reichsarbeitsminister diesen Spruch für verbindlich.

Welches Maß von Groll und Erbitterung sich dadurch innerhalb der Werftbelegschaften angesammelt hat, vermag nur derjenige zu ermessen, der dauernd mit den Arbeitern in Berührung ist. Wie lagen die Dinge bei der jetzigen Bewegung; sollte sich das Trauerpiel wiederholen? Alle Anzeichen deuten darauf hin, denn wiederum fällte der vom Reichsarbeitsminister als Vorsitzender eingesetzte Schlichter der Nordmark mit seiner Stimme einen Schiedsspruch und glaubte „einen gerechten Ausgleich“ darin zu schaffen, daß er eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde pro Woche und eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. pro Stunde mit einer dreizehnmönatigen Geltungsdauer aussprach!

### Der jetzige Reichsarbeitsminister hatte die Einsicht, die Situation zu erkennen und von der Verbindlichkeitsklärung Abstand zu nehmen

denn das eine muß offen ausgesprochen werden: Eine Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedsspruches hätte den Ausbruch des Kampfes nicht verhindert. Nun, nachdem der Kampf ausgebrochen ist, widmen ihm diverse Zeitungen im Reiche der Schiffbauindustrie ihre Aufmerksamkeit. Fast alle bürgerlichen Zeitungen betonen

### die schlechte Wirtschaftslage der Werften

und wollen dies ganz besonders beweisen durch Hindeutung auf die Stilllegung des Stettiner Vulkan, der Tiedenbergwerft und der Neptunwerft. Mit diesem Hinweis ist nichts bewiesen; man muß die ganzen Zusammenhänge prüfen. Die Stilllegung von Werften ist eine der Maßnahmen, die ergriffen sind, um die vorhandene Aufblähung der Werftindustrie zu beheben. Die Dinge liegen doch so,

daß die deutsche Werftindustrie sinnlos erweitert worden ist.

Nach Kriegsende waren Helgen- und Betriebsanlagen für eine jährliche Neubaufähigkeit von etwa 1 Million Tons vorhanden. Kein Fachmann war sich darüber im unklaren, daß eine Ausnutzung dieser Anlagen unmöglich sei; d. h. also, daß wir eine Anzahl Werften zuviel in Deutschland haben. Welche Werften sollten nun ausscheiden? Obgleich die Situation an sich klar zu übersehen war, suchte doch jede Werftleitung ihren Betrieb zu erhalten. Das seit jeher bis heute als so außerordentlich unrentabel bezeichnete Schiffbaugeschäft wollte keiner aufgeben. Es würde zu weit führen, die zu jener Zeit betriebene unsinnige Wirtschaftspolitik bei den Werften im Detail zu schildern. Kurz erwähnt sei

### Die Zeit der Subventionen.

Solche gewährten das Reich und die diversen Freistaaten, wie Preußen, Mecklenburg und Oldenburg. Von Städten wurden Kredite und sonstige Vergünstigungen gewährt. Es war dieses die Zeit, wo fast jede Werft nach der Devisse handelte:

### Aufträge um jeden Preis!

in der Annahme, daß der kritische Zeitpunkt da sei, der die Entscheidung über Stilllegung bringen müsse. Es war dieses auch die Zeit, wo die Werften sich in gegenseitigen Preisunterbietungen eine geradezu wahnwitzig zu nennende Konkurrenz machten. Die Arbeiter und Angestellten waren die Leidtragenden.

Die Leitung einer großen Offenerwerft unterbreitete gar der Arbeiterschaft allen Erstes den Antrag, 10 Stunden zu arbeiten und sich mit dem Verdienst zu begnügen, der bis dahin in 9 Stunden erzielt worden war.

Mittlerweile trat die Deutsche Schiff- und Maschinenbau-Gesellschaft (Deschimag) auf den Plan. Sie hat eine Reihe von Werften erworben und von diesen die oben bereits genannten drei Werften stillgelegt. So schlimm die Auswirkungen solcher Stilllegungen besonders für die Arbeiterschaft sind, sehen wir doch ein, daß es ohne die Ausfaltung noch einer weiteren Anzahl von Werften nicht gehen wird, um die Zahl der Betriebe dem Bedarf anzupassen. Aus alledem ergibt sich, daß Ursachen und Wirkungen in diesem Vereinigungsprozeß ganz anders liegen, als es in der kapitalistischen und in der bürgerlichen Presse dargestellt wird und daß die wirtschaftlichen Schlussfolgerungen, die einige Handelszeitungen an die Stilllegung dieser Betriebe knüpfen, irrig sind. — Weiter wird gesagt, bei der Durchsetzung einer neuen Lohnerhöhung sei die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande nicht mehr möglich.

### Der englische Schiffbau, unser Hauptkonkurrent, zahlt doch seit Jahren weit höhere Löhne als die deutschen Werften

Wir wollen offen aussprechen, was ist: Den Werften spukt, wie bei den Verhandlungen einer ihrer Wortführer klar erkennen ließ, der Traum vor, die Werftlöhne noch mehr abzubauen, um mit Hilfe dieser niedrigen Löhne auf dem Weltmarkt jede Konkurrenz zu schlagen! Dann würden Aufträge in genügender Maße hereinkommen und keine Werft brauchte geschlossen zu werden. — Dieses sind Auslassungen eines „Wirtschaftskapitäns“!

Wenn man den immer wiederkehrenden Redensarten über die schlechte Lage Glauben schenken dürfte, müßte man annehmen, daß die Werftunternehmer seit Jahr und Tag immer nur Geld aufsehn.

### Das ewige Jammern hat aber einen Sinn, es wirkt suggestiv, nicht auf uns, aber um so mehr auf andere, und nicht zuletzt auf den Schlichter der Nordmark.

Wir können uns die Leichtgläubigkeit des Schlichters nicht zu eigen machen, denn erstens beweisen Jahresabrechnungen von Werftbetrieben, was verdient und was für Dividenden verteilt wurde; aber was das Wichtigere ist: Diese veröffentlichten Generalversammlungsberichte gewähren dem Außenstehenden überhaupt keinen Einblick in das Finanzgebaren der Werften, so daß nicht festzustellen ist, was an stillen Reserven oder sonst verdeckt vorhanden ist. Diese verschleierte Berichte gaben im Frühjahr namhaften Handelszeitungen Veranlassung, auf

### die undurchsichtigen Bilanzen der Werften

besonders hinzuweisen. Höchst selten hat man mal Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen; dann aber sehen sich die Dinge wesentlich anders an. Erinnert sei an die Gewinnverteilungsaffäre bei Tiedenberg.

Für das Geschäftsjahr 1926 hatte diese Werft einen Reingewinn von 2,9 Millionen Mark erzielt, von dem 900 000 Mark an die Direktoren und die Aufsichtsratsmitglieder verteilt worden sind;

aber hat man nach außen hin nicht trotz alledem über die schlechte Lage geklagt und die Forderung der Arbeiter nach einigen Pfennigen Lohnerhöhung nicht auch abgelehnt?

Zum Schluß sei noch folgendes bemerkt: Im Schiffbau sind bei der Rationalisation gewiß größere Schwierigkeiten vorhanden als in irgend einer anderen Industrie. Diese Schwierigkeiten liegen in der Zeitdauer, die zum Bau benötigt wird, begründet. Wir haben diese Schwierigkeiten nie verkannt und wir haben denselben auch Rechnung getragen, aber wir müssen schließlich der kaufmännischen Intelligenz der Werftleitungen auch etwas zum Grübeln übrig lassen, um dieser seit Bestehen der Schiffbauindustrie altbekannten Schwierigkeiten Herr zu werden, wobei nicht vergessen werden soll zu erwähnen, daß die Auftragsgeber, die Reedereien bei ihren Jahresabschlussjahren ja auch nicht zu kurz gekommen sind.

Der Kampf ist ausgebrochen; er muß ausgetragen werden und kein Gewerkschaftler hat sich von vornherein der Tatsache verschlossen, daß dieser Wirtschaftskampf ein schwerer und von langer Dauer sein wird.

# Wo kommen die Löcher im Käse her?

Von Peter Panter

Wenn abends wirklich einmal Gesellschaft ist, bekommen die Kinder vorher zu essen. Kinder brauchen nicht alles zu hören, was Erwachsene sprechen, und es schadet sich auch nicht, und billiger ist es auch. Es gibt belegte Stullen. Mama nascht ein bisschen mit. Papa ist noch nicht da. „Mama, Sonja hat gefragt, sie kann schon rauchen — sie kann doch noch gar nicht rauchen!“ — „Du sollst bei Tisch nicht reden!“ — „Stille, Mama, Tobby schubst mich immer unterm Tisch!“ — „Tobby, du sollst nicht schubsen!“ — „Mama, guck mal die Löcher im Käse!“ — „Zwei Kinderstimmen, gleichzeitig: „Tobby ist aber dumm! Im Käse sind doch immer Löcher!“ — Eine weinerliche Jungenstimme: „Ma ja, — aber warum? Mama! Wo kommen die Löcher im Käse her?“ — „Du sollst bei Tisch nicht reden!“ — „Ich möchte aber doch wissen, wo die Löcher im Käse herkommen!“ — „Pause. Mama: „Die Löcher... also ein Käse hat immer Löcher, da haben die Mädchen ganz recht... ein Käse hat eben immer Löcher.“ — „Mama! Über dieser Käse da hat doch keine Löcher! Warum hat der keine Löcher? Warum hat der Löcher?“ — „Jetzt schweig und is, isch hab' dir schon hundertmal gesagt, du sollst bei Tisch nicht reden! Ist!" — „Bumm — Ich möchte aber wissen, wo die Löcher im Käse... nua, schubst doch nicht immer...“ Geschrei. Ein tritt Papa.

„Was ist denn hier los? Gun Ahmt!“ — „Ach, der Junge ist wieder ungezogen!“ — „Ich bin gar nicht ungezogen! Ich will nur wissen, wo die Löcher im Käse herkommen. Der Käse da hat Löcher, und der hat keine!“ — „Papa: „Ma deswegen brauchst du doch nicht zu brüllen! Mama wird dir das erklären!“ — „Mama: „Jetzt gibst du dem Jungen noch recht! Bei Tisch hat er zu essen und nicht zu reden!“ — „Papa: „Wenn ein Kind was fragt, kann man ihm das schließlich erklären! Finde ich.“ — „Mama: „Toujours en présence des enfants! Wenn ich es für richtig finde, ihm das zu erklären, werde ich ihm das schon erklären. Nun is!“ — „Mama, wo kommen die Löcher im Käse her?“ — „Papa, wo kommen die Löcher im Käse her?“ — „Also, jetzt isst er auf, der Tisch muß für heute abend gedeckt werden!“ — „Papa, wo doch aber die Löcher im Käse herkommen, möchte ich doch aber wissen!“ — „Papa: „Also die Löcher im Käse, das ist bei der Fabrikation; Käse macht man aus Butte und aus Milch, da wird er gegoren, und da wird er feucht; in der Schweiz machen sie das sehr schön — wenn du groß bist, darfst du mal mit in die Schweiz, da sind so hohe Berge, da liegt ewiger Schnee darauf, das ist schön, was?“ — „Ja, aber, Papa, wo kommen denn die Löcher im Käse her?“ — „Ich hab's dir doch eben erklärt; die kommen, wenn man ihn herstellt, wenn man ihn macht.“ — „Ja, aber wie kommen die denn da rein, die Löcher?“ — „Junge, jetzt löcher mich nicht mit deinen Löchern und geh zu Bett! Marsch! Es ist spät!“ — „Nein, Papa! Noch nicht! Erklär mir doch erst, wie die Löcher im Käse...“ Bumm. Ragenkopf. Ungehörliches Gebrüll. Klingel.

„Guten Abend! Guten Abend, Margot — 'n Ahmt — na, wie geht's? Was machen die Kinder? Tobby, was schreist du denn so?“ — „Ich will wissen...“ — „Sei still!“ — „Er will wissen...“ — „Also jetzt bring' den Jungen ins Bett und laßt mich mit den Dummheiten in Ruhe! Alter Schreihals! Du hör' doch bloß mal...! Was hat er denn?“ — „Margot wird mit ihm nicht fertig — er will wissen, wo die Löcher im Käse herkommen, und sie hat's ihm nicht erklärt.“ — „Haft du's ihm denn erklärt?“ — „Natürlich, hab' ich's ihm erklärt.“ — „Dank, ich rauch' jetzt nicht — sage mal, weicht du denn, wo die Löcher herkommen?“ — „Ma, das ist aber eine komische Frage! Natürlich weiß ich, wo die Löcher im Käse herkommen! Die entstehen bei der Fabrikation durch die Feuchtigkeit — das ist doch ganz einfach!“ — „Ma, mein Lieber — da hast du dem Jungen aber ein schönes Zeug erklärt! Das ist doch überhaupt keine Erklärung! Wenn du mir das sagen würdest, würd' ich auch weiter fragen.“ — „Ma, nimm mir's nicht übel, du bist aber komisch! Kannst du mir denn erklären, wo die Löcher im Käse herkommen?“ — „Gott sei Dank kann ich das.“ — „Also bitte.“

„Also, die Löcher im Käse entstehen durch das sogenannte Kasein, was in dem Käse drin ist.“ — „Das ist doch Quatsch.“ — „Das ist kein Quatsch.“ — „Das ist nicht Quatsch, denn mit dem Kasein hat das überhaupt nichts zu tun.“ — „Gun Ahmt, Martha, Gun Ahmt, Ostar — bitte nehmt Platz! Wie geht's? ... überhaupt nichts zu tun!“

„Was streitest ihr euch denn da rum?“ — „Hermann behauptet, die Löcher im Käse kommen von der Feuchtigkeit her; sein Junge wollte's wissen, aber der Vater ist nicht klüger als der Junge.“ — „Wie kannst du so was sagen.“ — „Kinder, habt ihr Sorgen, Gun Ahmt, Margot!“ — „Papa: „Nun bist ich dich um alles in der Welt, Ostar! Du hast doch studiert und bist Rechtsanwalt: Haben die Löcher im Käse irgend etwas mit Kasein zu tun?“ — Ostar: „Nein. Die Käse im Käse... ich wollte sagen: die Löcher im Käse rühren daher... also die kommen daher, daß sich der Käse durch die Wärme bei der Gärung zu schnell ausdehnt!“ — Hohngelächter. „Saha! Ma, das ist eine ullaige Erklärung! Der Käse dehnt sich aus! Saha...“

„Ein tritt Onkelsigismund. Tante Jenny, Dr. Guggenheimer, und Direktor Flakeland. Großes „Guten Abend! Guten Abend! ... geht's? Keine Spur... unterhalten uns gerade... jogar

ziesig komisch... Bitte doch Platz!... ausgerechnet Löcher im Käse... es wird gleich gegessen... also bitte, dann erklär' du —!“

„Onkel Sigismund: „Also — die Löcher im Käse kommen daher, daß sich der Käse bei der Gärung vor Käse zusammenzieht!“ Nummer. „Saha! Vor Käse!... Gut, daß Sie keinen Käse machen, Herr Apollant! Saha!“ — Onkel Sigismund beleibt ab in die Ecke.

„Dr. Guggenheimer: „Bevor man diese Frage entscheiden kann, müssen Sie mir erst mal sagen, um welchen Käse es sich überhaupt handelt. Das kommt nämlich auf den Käse an!“ — Mam: „Am Emmenthaler! Wir haben ihn gestern gekauft — Martha, ich kauf' jetzt immer bei Dangel, mit Mischemstl bin ich nicht mehr so zufrieden, er hat uns neulich Käschen nach oben geschickt, die waren ganz...“ Dr. Guggenheimer: „Also Emmenthaler hat Löcher, weil es ein Hartkäse ist. Alle Hartkäse haben Löcher.“

„Ostar: „Das heißt die Behauptung in die Voraussetzung gestellt! Das ist ja gerade das Beweisheimal! Also bitte!“

„Direktor Flakeland: „Da muß wohl wieder mal ein Mann des praktischen Lebens kommen — die Herren sind ja größtenteils Akademiker...“ (Niemand widerspricht.) „Also, die Löcher im Käse sind Zerfallsprodukte beim Gärungsprozeß. Ja. Der... der Käse zerfällt... Alle Daumen sind gewissermaßen nach unten gerichtet, der Sturm bricht los. „W! Das weiß ich auch! Mit chemischen Formeln ist die Sache nicht erklärt! Das kann man doch keinem Kinde sagen — ist ja einfach lächerlich!“ Eine hohe Stimme: „Haft ihr denn kein Lexikon?“

„Sturm auf die Bibliothek. Heise, Schiller, Goethe, Boellche, Thomas Mann, ein altes Poetiealbum — wo ist denn... richtig!“

„Großlakt bis Kerbitere Känel, Kapital, Kapitalertragssteuer, Karthaische, Kartaische, Karwoche — Käse! — „Laß mich mal! Geh mal weg! Pardon! Also: „Die blaßige Beschaffenheit mancher Käsesorten rührt her von einer Kohlenstoffentwicklung aus dem Zucker der eingeschlossenen Molke.“ Alle unisono: „Haft es. Was hab' ich gesagt?“ — „eingeschlossene Molke und ist... und ist... geht denn das weiter? Margot, hast du hier eine Seite aus dem Lexikon rausgeschmissen? Wer hat denn...? Na, das ist doch unerhört... Sind die Kinder? ... Warum schließt du den Bücherstanz nicht ab?“ — „Nu laßt doch mal! Also wie war das? Ihre Erklärung war falsch. Meine Erklärung war richtig.“ — „Sie haben gesagt, der Käse kühlt sich ab — ich hab' gesagt, daß sich der Käse erhitzt!“ — „Was du gesagt hast, war überhaupt Blödsinn!“ — „Was verstehtst du von Käse? Du kannst ja nicht mal Volles Ziegenkäse von einem alten Holländer unterscheiden!“ — „Ich hab' vielleicht mehr alten Holländer in meinem Leben gegessen als du!“ — „Spud nicht, wenn du mit mir sprichst!“ Nun reden alle mit einemmal.

Man hört: „Betrag dich gefälligst anständig, wenn du bei mir zu Gast bist...! ... saurige Beschaffenheit der Mutterrolle... mir überhaupt keine Vorschriften zu machen! ... bei Schweizer Käse — ja! Bei Emmenthaler Käse — nein! ... Du bist hier nicht bei dir zu Hause, hier sind anständige Leute... wo denn! ... Das nimmst du sofort zurück! Ich lasse nicht in meinem Hause meine Gäste beleidigen — ich lasse in meinem Hause meine Gäste nicht beleidigen...! Du gehst mit sofort aus dem Haus! ... Ich bin froh, wenn ich raus bin — Deine Frau brauche ich nicht! ... Du betriffst mich nicht mehr meine Schwelle! Meine Herren, aber das ist doch...! Sie halten überhaupt den Mund — Sie gehören nicht zur Familie! Na, das hab' ich noch nicht gefühlst! ... Ich als Kaufmann...! ... Nu hören Sie doch mal zu: Wir hatten im Kriege einen Käse... Das war keine Veröhnung! Es ist mir ganz egal und wenn du pläzt: Ihr habt uns betrogen und wenn ich mal sterbe, betrieffst du nicht mein Haus! Erblich! ... Haft du da...! ... Und ich sag es ganz laut, damit es alle hören: Erblich! Erblich! So! Und nu geh hin und verlag mich! ... Lämmel! Ein ganz fauler Lämmel, kein Wunder, bei dem Vater! ... Und deine? Wer ist denn deine? Wo hast du denn deine Frau her?... Raus! Lämmel! ... Wo ist mein Hut? In so einem Hause muß man ja auf seine Sachen aufpassen...! Das wird noch ein juristisches Nachspiel haben...! Lämmel! ... Sie mit auch!“

„Emma, aus Gumbinnen, in der Tür: „Snädje Frau, es ist anjerichtet —!“

„Bier Privatbeleidigungsklagen. Zwei umgestoßene Testamente. Ein aufgelöster Sojusvertrag. Drei gefändigte Hypotheken. Drei Klagen um bewegliche Vermögensobjekte: Ein gemeinames Theaterabonnement, einen Schauspielstuhl, ein elektrisch heizbares Bidet. Eine Räumungsfrage des Wirtes. Auf dem Schauplatz bleiben zurück ein trauriger Emmenthaler und ein kleiner Junge, der die dicken Arme zum Himmel hebt und, den Kosmos anklagend, weitinhaltend ruft: „Mama! Wo kommen die Löcher im Käse her?““

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Städtetheater. Das Doppelquartett Barbara Kemp und Professor Kay vom Schlingens in „Kona Ija“ findet nunmehr endgültig am 21. Oktober statt. Vorbestellungen nimmt die Theaterkassiererin bzw. Kassie schon sehr entgegen. Abonnenten erhalten Vorzugspreise.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Während die Gebiete hohen Druckes bei Grönland-Island und sehr hohen Druckes über Nordbrasilien und dem Pazifik nur geringe Veränderungen aufweisen, ist die nordatlantische Zyklone im Westen von Island mit Ostwind über die Britischen Inseln weiter gegen das Nordseegebiet vorgerückt und führt übermäßige Wolkenmassen zu uns heran. Vielfach kräftiger Regen und teilweise Regenfälle sind die Folgen. Eine Abkühlung dieser Lage ist vorläufig nicht zu erwarten. Der hohe Druck zieht weiter nach dem SO des Kontinents zu.

Wahrscheinliche Witterung  
Auffrischende südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, örtliche Regengüsse, ziemlich mild.

### Schiffsnachrichten

Abged. Linie Mittelmeerfahrt  
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 8. Oktober 8 Uhr in Riga angekommen.  
Dampfer „Herrzenwol“ ist am 8. Oktober vormittags in Reningrad angekommen.  
Dampfer „Riga“ ist am 8. Oktober 20 Uhr von Mogador (Marocco) nach Landefrona abgegangen.  
Dampfer „Kevai“ ist am 8. Oktober 12 Uhr in Abbed angekommen.

Angekommene Schiffe  
8. Oktober  
M. Nina, Kapit. Schöpf, von Neufahr, 2 Sbd. — D. Seeabter I, Kapit. Mews, von Blomar, 3 Sbd. — D. Kaval, Kapit. Elgert, von Neval, 3 Tg. — M. Ein, Kapit. Hansen, von Ragerö, 6 Tg.

10. Oktober  
D. Helena, Kapit. Usman, von Nöbby, 6 Sbd. — D. Hansa, Kapit. Wulff, von Kopenhagen, 10 Sbd. — D. Clara, Kapit. Radmann, von Kolbing, 1 Tg. — M. Effe, Kapit. Carlsson, von Ederförde, 1 Tg. — M. Alina, Kapit. Preisner, von Neufahr, 4 Sbd. — M. Bern, Kapit. Bernsdson, von Ederförde, 1 Tg. — M. Helmslö, Kapit. Johanson, von Ederförde, 1 Tg.

Abgehende Schiffe  
8. Oktober  
M. Heigo, Kapit. Kamte, nach Aarhus, Bräletts. — S. Fram, Kapit. Wobig, nach Götter, Gläuberfär. — M. Grumbid, Kapit. Carlsson, nach Döben, Bräletts. — D. Ceres, Kapit. Glöner, nach Waja, Släd. — M. Grit, Kapit. Ojason, nach Malmö, Steinfals. — D. Hole, Kapit. Sidhwa, nach Gent, Leer. — M. Venus, Kapit. Mattson, nach Waja, Steinfals. — M. Grotted, Kapit. v. Drif, nach Kemi, Salla.

10. Oktober  
M. Enno, Kapit. Jung, nach Kaelbed, Bräletts.  
Abbed. Abwegner Dampfschiffahrtsgesellschaft  
Dampfer „Amatra“ ist am 8. Oktober 10 Uhr von Neufahrwasser nach Rotta abgegangen.

### Kanalschiffahrt

Schwedische Schiffe  
Nr. 806, Heide, Kamps, 240 To. Bräletts, von Schönbed. — Nr. 801, K. Stalbaum, Abbed, 97 To. Mauerkeine, von Wälau. — Nr. 749, Janike, Artzenburg, 80 To. Kalksandkeine, von Sandbrüg.

Abgehende Schiffe  
Nr. 758, Heidemann, Lauenburg, 64 To. Släd, nach Hamburg. — Nr. 688, Bachwold, Witter, leer nach Wendenförde. — Nr. 400, Neumann, Wendenförde, leer nach Gültet. — Nr. 7022, Wille, Genfähr, 178 To. Kalksandkeine, nach Hamburg. — Nr. 2871, Werders, Hamburg, 200 To. Wreiter, nach Kiefa. — Nr. 601, Welle, Wälau, 101 To. Zerkuse, nach Dresden. — Nr. 605, Müller, Wälau, leer nach Gültet. — Nr. 215, Keele, Schönbed, leer nach Hamburg. — Nr. 6278, Dörband, Finkenberg, leer nach Wälau.

### Marktberichte

Lübeck, 10. Oktober

Bauernbutter, Pfund 1.80—2.40, Metereibutter, Pfund 2.30 bis 2.40, Hasen, Stük 4—4.50, Enten, Stük 4—5, Hühner, Stük 2.50—4.00, Küken, Stük 1.20—2.80, Tauben, Stük 0.80—0.90, Gänse, Pfund 1.30—1.40, Schinken, Pfund 1.85—2.00, Schweinskopf 0.90, Wurst, geräucherter, Pfund 1.85—2.00, Eier, Stük 0.15—0.18, Kartoffeln, Pfund 0.05—0.06, Wurzeln, 2 Bund 0.15, Pfund 0.10, Weißhohl, Pfund 0.08, Rotlohl, Pfund 0.10 bis 0.12, Würstlingshohl, Pfund 0.15, Blumenhohl, Kopf 0.20—1.—, Zwickeln, Pfund 0.20—0.25, Strohribben, Pfund 0.08, Teltomer Nüssen, Pfund 0.20—0.25. Lebende Süßwasserfische, Schleie, Portionsfische, Pfund 2.20—2.50, Schleie, größere, Pfund 2.20—2.50, Karpfen, größere, Pfund 1.40—1.60, Karpfen, kleinere, Pfund 1.40, Wal, große, Pfund 1.80—2.00, Wal, mittel, Pfund 1.40—1.50, Wal, kleine, Pfund 0.80, Hechte, mittel, Pfund 1.10, Hechte, große, Pfund 1.00, Barsche, Pfund 0.80—0.80, Mand, Pfund 0.80—0.80, Rotaugen, große, Pfund 0.40, Rotaugen, kleine, Pfund 0.25—0.30. — Salzwaasserfische, Dorsche, lebende, Pfund 0.35, Dorsche, frische, Pfund 0.25, Butt, größere, Pfund 0.60—0.65, Butt, kleinere, Pfund 0.30—0.45, Steinbutt, lebende (Dusche) Pfund 0.90—1.10, Steinbutt, leb (Nordsee) Pfund 1.50—1.60, Heringe, Pfund 0.30.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimtz  
Für Presseamt Lübeck und Heide: Hermann Bauer  
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

### De Instrukschon.

Von Rudolf Tarnow\*)

In de Slesamer ward de Vullmaand schlenen. He knippt mit de Ogen an ward so grienen. Denn wat he dor säht, dat is of tau'n Hoegen. Denn so wat grad ward de Vullmaand moegen.

Ein olle Musbud mit Fru un Kinner. De slesken sid lies in de Slesamer rinner. De Ol will de Lüften Instrukschonstunden gaben Un gaude Viehren up den Weg in't Lüben.

Piep — piep! hört kau, ji säkten Bambusen, Dat Swolter up de Well, dat is dat Musen, Un sünd ji bi't Musen, denn lat jug nich kriegen, Un nig von vertellen, ne — muhtigstül sfolgen!

Al, wat in de Kamer, dor könnt ji an guagen, Man blot, oewerlat jug nich glee den Magen, holt open de Ogen un apen de Uhren, Un frakt nich von't Gist, denn sünd ji verluen.

heil prächtig un sünt sünd kanten un Schinken, Von Meil un Rohm könnt ji gieren mal drinken, Doch lefers mücht ist as Vadder jug raden: Laat liggen den Kanten, de Bobber, den Braden!

Makt open jug Ogen un säkt in de Kunden, Bei ji Kunsthanntig von Hauer herof funden, Dort holt jug bi ran, dort könnt ji von klehren, Dat is för ne Mus — de Stimmel up Irden.

De makt jug dat Fell so glatt un so äben, Un Anepen in de Maag ward' nich milt gäben, Un kriggt jug de Kater nich mal in de Klemm, Denn wart' ji so oft as Methusafem.

Id ward von de Menschen sünt nich näl hollen, Dat oewer heit gaud mit an eyr gefollen, Dat Hauer un Co. so'n Kunsthanntig möten, — Dor säht ji em stahn, nu könnt ji vertellen!

Un gipper un gnapper, — wat bieten se rinner, De Musbudwadder — de Madder — de Kinner, — De Vullmaand un'n Haben heit de Ogen upräten, heit lückmünd un dacht: Harr' t of man bäten!

\*) dem bekanneten Verfasser von „Burrkämers“ und „Ritter Aldermann“.

### Partei-Nachrichten

#### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22 483

Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen  
11—1 Uhr und 4—6 Uhr

**Sozialistengesetz-Gedenktag.** Wir ersuchen unsere alten Genossen und Genossinnen, die während der Zeit des Sozialistengesetzes (1878—1891) für die Partei tätig waren, sich bis zum 16. Oktober im Parteisekretariat zu melden.

**7. und 7a. Distrikt.** Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, bei Dechow, Schützenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Senator Mehrlein. 2. Beschiedenes.

**Küdnitz.** Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch, dem 10. Oktober, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung, bei Dieckmann. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1928. 3. Vortrag. 4. Beschiedenes.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6—7½ Uhr  
Aktion, Mitgliedschaft Freitag, den 12. Oktober, 1. Filmabend in der Aula der Oberrealschule zum Dom. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Große Beteiligung ist erwünscht.  
Langenstraße. 7 Uhr: Lesen für Mütter. Pünktliches Erscheinen erwartet die Leitung. 7½ Uhr: Gymnastik. 8 Uhr: Allgemeiner Volksanzug. Eintritt 20 Pf. Zuhörer nicht erwünscht.  
Kaufgruppe. Freitag fällt der Abend aus wegen der Veranstaltung in der D. R. u. D. „Freies Volk.“  
Donnerstag letzter Termin zum Abrechnen der Stiftungsaffären.  
Stadelsdorf. Am Donnerstag Neigenabend (Langer Lohberg), Turnstunde und 20 Pf. nicht vergessen. — Am Freitag Filmabend in der Oberrealschule zum Dom. 50 Pf. Treffpunkt beidemale an der Bahn. — Zehnstündiges Erscheinen erwünscht.

**Abteilung Holtenauer-Süd.** Wir gehen Mittwoch zum gemeinsamen Vortrag ins Gewerkschaftshaus.  
Aktion, Mitglieder! Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr gemeinsamer Vortrag vom Gen. Hans Threnholdt. Erscheint alle und pünktlich.  
Küdnitz. Mittwoch, den 10. Oktober, gehen wir zur Parteiverammlung. Treffpunkt 7½ Uhr an der Schule.  
Schwarzau-Kensfeld. Donnerstag, den 11. Oktober, 10½ Uhr, Lieberabend in der Schule zu Kensfeld. Sämtliche Lieberbühler sind mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rindereunde

Schwarzau-Kensfeld. Donnerstag, den 11. Oktober, 6 Uhr Vortraggruppe bei Schulh.

### Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Van Schwedwig-Hoffstein — Quartier IV, Oberst Lübeck  
Vorstand: Emil Krole, Johannisstr. 48, Kaffeebar 5. Helmde, Hegerstr. 50  
Gesangverein. Einzigeit, Schluß. Donnerstag abend 7½ Uhr Gesangstunde, anschließend Generalsammlung. Alle erscheinen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 22 387  
Geöffnet von 11—7 und von 3—5 Uhr  
Sonnabends nachmittags geschlossen  
Vollversammlung am Donnerstag, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. Gruppenführer anfragen.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metalarbeiter-Jugend. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung im Jugendheim, Königstraße 97. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.